Der Frontsoldat

Das nationale Magazin aus Schlesien

Ausgabenummer: 9 Preis: 3,00 RM



Liebe Kameraden und Freunde des guten Musikgeschmacks!!!

Nachdem nun einige Wochen und Monate ins Land gezogen sind, wollen wir uns mit einer neuen Ausgabe des Frontsoldaten zurückmelden. Für irgendwelche nachträglich ausgesprochene weihnachtlichen und neujahrlichen Grüße dürfte es längst zu spät sein, also lassen wir es.
Was gibt es Neues? Wie Ihr unschwer an den abgebildeten Zeichnungen aus deutschen Tageszeitungen erkennen könnt, beschäftigt sich das Land mit der Problematik der Arbeitserlaubnis für ausländische Computer-Experten. Ob dies das Allheilmittel ist, wagen wir zu bezweifeln. Wir möchten uns aber zu weiterer Äußerung hinsichtlich jener Thematik nicht hinreißen lassen.



Aus "Die Welt" vom 15. 03. 2000

Etwas zur letzten & aktuelle Ausgabe. In unserer vergangenen Nummer initiierten wir eine Spendenaktion zugunsten der HNG. Dies führte unter der lesenden Gemeinde zu den verschiedensten Reaktionen. Lest bitte die entsprechenden Seiten im Heft, vielleicht dient das Ganze mal als Diskussionsforum. Uns würden weitere Meinungen bezüglich dieses Sachverhaltes interessieren, ebenso auch Erfahrungen unserer Leserschaft und wie man solche Dinge in Zukunft vermeiden kann. Weiterhin haben wir uns erlaubt, die Seitenzahl ein wenig zu erhöhen und die Anzahl an geschichtlichen Beiträgen gleichfalls. Das war nur möglich, weil sich doch endlich einige Leute durchringen konnten, um was zu Papier zu bringen. Ein erfreulicher Aspekt. Hoffentlich bleibt's in der nächsten Zeit dabei und kann somit nicht nur als ein kleines Strohfeuer betrachtet werden.
Eine Nachricht zum weiteren Nachdenken erreichte uns noch kurz vor Redaktionsschluß. Einem Großteil der Leserschaft müßte es bekannt sein, das "Café Germania" in der Sächsischen Hauptstadt. Nun, nach etwas mehr als einem Jahr Betrieb schließt es jetzt seine Pforten. Was für Gründe gibt es? Wie man zu Gehör bekam, rentierte sich das Lokal nicht, da doch die erwartete nationale Kundschaft im größeren Umfang ausblieb. Um jetzt Schulden zu vermeiden, zog man es vor, einen Schlußstrich zu ziehen. Gerechter Weise muß betont werden, daß die Bierpreise (0,5l für knapp 5 DM) nicht ganz billig waren. Trotzdem konnte man dort gemütlich verweilen, quatschen und guter Mucke lauschen. Auch der Patriot 19/8 verirrte sich einmal in diese Räumlichkeiten, um ein paar Lieder zum Besten zu geben. Und für uns Auswärtigen diente das Café als Anlaufpunkt in der Stadt. Jedoch ist diese Zeit jetzt vorbei. Was bedeutet das für die Zukunft? Nachdem das Projekt leider schon in Berlin scheiterte (ich muß zugeben, zu Lebzeiten war es mir nicht vergönnt, dort einmal einzukehren), nun auch in Dresden. Nationale Initiativen hinsichtlich Gastronomie stehen wohl unter keinem guten Stern. Ein Jahr lang konnte man sich gegen Antifa und Staat behaupten, doch jetzt die Schließung. Wir geben die Hoffnung aber dennoch nicht auf, daß sich solch eine Idee eines Tages etablieren wird.

DEUTSCHLAND BRAUCHT COMPUTER-SPEZIALISTEN
WWW. HASTE-MAL-NE-MARK .DE
DANKE!

Aus "Lausitzer Rundschau" unbekanntem Datums

Zum Schluß noch zwei Hinweise. In dieser Ausgabe befindet sich ein Einlegeblatt, welches uns Frank Rennicke zur Verfügung stellte. Bitte durchlesen und nicht gleich entsorgen. Weiterhin noch ein Hinweis in eigener Sache. Wir, die Redaktion, bitten zu beachten, daß der Heftpreis ohne Porto angegeben ist, d.h. bei Postversand sollte jenes vom Empfänger entrichtet werden. Das wäre nett. Zur Erinnerung: das Porto beträgt bei einem offenen Brief 1,50 DM und im geschlossenen Zustand 3,00 DM.



Redaktionsanschrift: N.W.
Postfach 241
02935 Weißwasser

So, das soll es wieder einmal von unserer Seite gewesen. Ein Jedem viel Spaß (oder auch nicht) beim Lesen der Lektüre, ein paar angenehme Minuten, denn so umfangreich ist das Heft nun mal nicht. Trotz alledem verbleiben wir mit den besten Wünschen und dem Willen, weitere Ausgaben unters Volk zu werfen.

Es grüßt in geistiger Verbundenheit: Die Redaktion

Danksagungen:

Unser Dank gilt allen Leuten, welche wieder einmal zum Entstehen des Heftes beigetragen haben, die da wären: Marcell & H.C., R.B., Thomas R. H.O.N.S.T.E.K. & Jochen sowie den beiden Mädels fürs scannen.
Besonderer Dank geht an Olle (Foiersturm-Zine)
Dank gilt auch allen treuen Leserinnen & Lesern unseres Heftes

Spezielle Grüße gehen an:

die wahren Rüssels (wie immer), alle ECHTEN Kameraden aus Weißwasser und Umgebung, den ESW (die nächste Saison wird garantiert erfolgreicher) & die wahren Fans, unseren Block beim Eishockey, Komakolonne Schleife, ADF Pechern, Manne & Wolfgang (ex Draupnir), Ursel & Kurt Müller + HNG, Anpacke und die Glossener & Löbauer, den NPD Kreisverband NOL sowie Löbau/Zittau, Schlesische Jungs Niesky, Udo und JNS, Toni und die Cottbuser + Frontalkraft, Bastiane im fernen Bajuwarenland, Karsten & Frau + Amico-Records Dresden, Café Germania Dresden (zum letzten Mal, aber es war eine schöne Zeit bei euch), 14 Nothelfer und Skinheads Sächsische Schweiz, Horst & Frau, Frank aus FFM (Weiße Liga), die Redax vom KdF-Zine & die Perlen der Lausitz - Volkswille, Blood & Honour Deutschland, Marco + Feuer & Sturm Zine, Olle & Foiersturm, LU-WI Tonträger Berlin, Grüße nach Niedersachsen und zu guter Letzt an DEN Barden des Nationalen Widerstandes Frank Rennicke
Weitere Grüße an Alle, die wir vergessen haben und die es wert sind, gegrüßt zu werden!!!!!!!!



Wichtig - Impressum und rechtliche Klarstellung - Wichtig

Die Redax!
Redaktionsanschrift: N.W. - Postfach 241 - 02935 Weißwasser
Redaktionsschluß: 05. April 2000

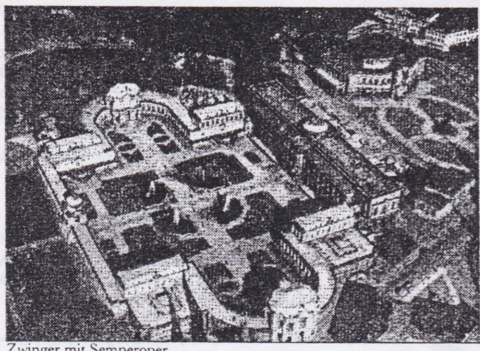
Thema des Heftes

Der Feuersturm über Dresden = Es war kein Krieg, es war Mord!!!

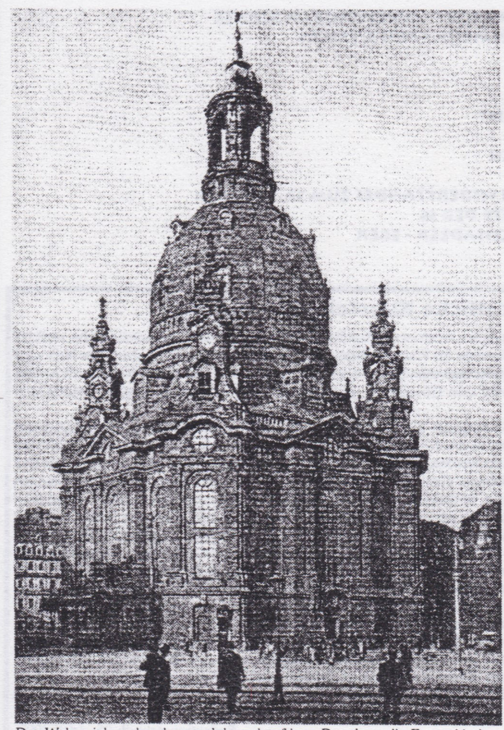
Neben den Ereignissen um die Schlacht bei Stalingrad beschäftigt kein anderer Vorfall in unserer jüngeren Geschichte die national=gesinnten Menschen am Anfang eines Jahres so sehr, wie die Bombardierung und damit Untergang der Stadt Dresden.

Die Stadt am Strom

Jeder Dresdner, der die Schönheit und die Kunst liebte und zu schätzen wußte, hielt Dresden für die schönste Stadt in ganz Deutschland. Aber auch der Fremde war stets von neuem entzückt von Dresden, und wenn er vom Weißen Hirsch hinunter schaute, war er begeistert von der herrlichen Silhouette der Stadt am Strom, die sich dem Auge aber wieder ganz anders darbot, wenn er sich die Mühe machte, sie vom Turm des Rathauses zu betrachten. Der bekannteste Anblick, welcher sich jedem Betrachter darbot, war die das Stadtbild stark beherrschende wuchtige Kuppel der Frauenkirche. Dieser gewaltige Bau wurde von Georg Bähr (1666 - 1738) und vielen Arbeitskräften in den Jahren 1726 bis 1743 errichtet und während der Regierungszeit August des Starken begonnen. Aber die Frauenkirche wurde nicht im Auftrag des sächsischen Kurfürsten geschaffen, sondern im Auftrag des Dresdner Bürgertums, das für diesen Bau von der Bevölkerung Geld sammelte. Weitere berühmte Bauwerke waren die Hofkirche, Kreuzkirche und Zwinger. Die katholische Hofkirche war der einzige Bau des römischen Spätbarocks auf deutschem Boden, ein Werk des italienischen Baukünstlers Chiaveri. Dicht neben der Hofkirche befand sich ein Bauwerk des deutschen Barocks, der von Matthäus Pöppelmann 1711 bis 1728 errichtete Zwingerbau mit seinem Kronentor. In unmittelbarer Umgebung von Zwinger und Hofkirche lag das von Gottfried Semper in den Jahren 1838 bis 1841 erbaute Opernhaus, besser bekannt unter dem Namen Semperoper. Neben den bereits erwähnten Gebäuden existierten in Dresden weitere unzählige kleinere und größere Bauwerke von unermeßlicher Schönheit.



Zwinger mit Semperoper



Das Wahrzeichen des alten und des zukünftigen Dresden - die Frauenkirche

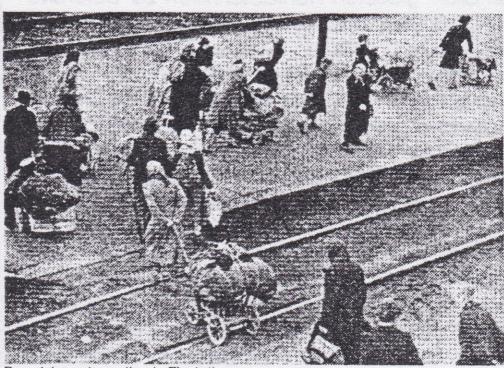
Die militärische Situation

Die Kriegslage in den Jahren 1943 & 1944 verschlechterte sich zusehends zu Ungunsten des Deutschen Reiches. Die Wehrmacht war an allen größeren Frontabschnitten zur Defensive gezwungen, was weitere Gebietsverluste zur Folge hatte. Nach der Vernichtung der deutsch-italienischen Afrikatruppen 1943 konnten die Alliierten zum kleinen Sturm auf Europa ansetzen. Sie landeten am 10.07.1943 auf Sizilien und auch auf dem italienischen Festland konnten sie Fuß fassen. Italien kapitulierte am 08.09.1943 und daraufhin besetzten alliierte Kräfte bis Oktober 1943 Süditalien. Nur den verbissen kämpfenden deutschen Truppen (beispielhaft die Fallschirmjäger bei Monte Cassino) war es zu verdanken, daß der alliierte Vormarsch langsamer vonstatten ging, als von dessen militärischer Führung geplant. Leider machte die deutsche Führung ebenso Fehler, denn sie betrachtete Italien während des gesamten Krieges als Nebenkriegsschauplatz. Aufgrund der Ereignisse in Nordafrika hätten die deutschen Kräfte vorgewarnt sein müssen, daß unter den italienischen "Verbündeten" nicht die beste Kampfmoral herrschte, welche sich nach der Kapitulation Italiens binnen kurzem weiter verschlechterte.
In Westeuropa herrschte Ruhe, trügerische Ruhe. Denn am 06.06.1944 brach ein Orkan ungeahnten Ausmaßes auf das deutsche Westheer herein, die lange befürchtete Invasion hatte begonnen. Somit kamen die Westalliierten dem Wunsch ihres bolschewistischen Partners Stalin nach und errichteten eine zweite Front in Europa. Nun befand sich Deutschland im nicht gewollten Zweifrontenkrieg. Jetzt standen noch weniger Truppen zur Verfügung, um die rote Flut auf ihrem Weg nach Mitteleuropa aufhalten zu können. Obwohl den deutschen Verteidigern meist nicht mehr als der Mut der Verzweiflung zur Verfügung stand, kamen die Alliierten auch hier nur schleppend voran, trotz Material- und Luftüberlegenheit. Dem ungeachtet engte sich der Raum der Festung Europa stetig weiter ein. Anfang September erreichten die alliierten Verbände die erste Ortschaft auf deutschem Boden. Ein letzter Versuch, das drohende Unheil im Westen noch abwenden zu können, war die im Dezember 1944 durchgeführte Ardennenoffensive. Doch sie brachte nicht den entscheidenden Erfolg.
Die Lage an der Ostfront war ebenso prekär. Die verlorene Schlacht um Stalingrad Anfang 1943 hatte auf beiden Seiten ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Russen waren nun hoch motiviert und konnten auch die letzte deutsche Offensive im Osten im Raum Kursk (Juli 1943) abwehren. Jetzt trat die Rote Armee zur Gegenoffensive an, welche von den Deutschen nicht mehr gestoppt werden konnte. Nach der Vernichtung der deutschen Heeresgruppe Mitte im Juni 1944 drangen die Russen bis an die Grenze von Ostpreußen und an die Weichsel vor. Eine groß angelegte Offensive der Roten Armee im Januar 1945 brachte sie einen Monat später bis an die Oder.

Die Verhältnisse in Dresden

Dresden, die Kulturstadt Europas schlechthin, blieb bis zum Herbst 1944 vom Luftkrieg , wie ihn andere große deutsche Städte erlebten, verschont. Aufgrund dieser Tatsache verbreitete sich weit über Dresden, ja über ganz Deutschland, die Meinung, daß die herrliche Kunststadt am Strom mit ihren für die ganze Welt bedeutsamen Kulturbauten und Kulturdenkmälern von den Alliierten als Schutzgebiet erklärt worden sei, auf das kein Flugzeug eine Bombe abwerfen würde. Ebenso drehten noch viele andere Gerüchte durch Stadt und Land ihre Runden, die alle wissen wollten, warum Dresden nicht mit einem Luftangriff zu rechnen brauche. Eines der Gerüchte besagte, daß Dresden flugtechnisch nicht zu finden sei und darum vor Luftangriffen sicher wäre. Ein weiters Gerücht sagte, daß Dresden deshalb geschützt sei, weil eine Tante oder Nichte von Churchill hier wohne. Weiterhin munkelte man, daß Dresden nicht bombardiert werde, weil es die Alliierten nach ihrem Sieg an Stelle des zerstörten Berlin als ihre Residenz nutzen wollten. Darum gab es in den ständig luftgefährdeten Gebieten Millionen Menschen, die Dresden für einen der sichersten Orte in Deutschland hielten. Manche, die an ihren oft bombardierten Wohnort nicht gebunden waren und ein wenig Geld besaßen, quartierten sich auf eigene Faust für längere Zeit in kleinen Hotels oder Pensionen ein. Andere, die das Glück hatten, Verwandtschaft oder

Bekanntschaft hier zu haben, siedelten ebenfalls nach der Stadt am Strom über. Nachdem der alliierte Luftterror vor allem auf westdeutsche Städte weiter zunahm, sahen sich die deutschen Behörden gezwungen, die gefährdeten Menschen, vor allem Frauen und Kinder, zu evakuieren. Viele von ihnen kamen in das vermeintlich sichere Dresden. Die Tragödie an der Ostfront, der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte und die damit unaufhaltsam gewordene rote Flut, blieb auch für die Stadt Dresden nicht ohne Folgen. Da sich die Russen unweigerlich der deutschen Ostgrenze näherten, setzte sich ein Flüchtlingsstrom ungeahnten Ausmaßes in Bewegung. Tausende, nur mit dem nötigsten bepackt und mit der blanken Angst im Rücken, landeten in der Stadt. Die Angst der Menschen war begründet und beruhte nicht auf Propaganda, wie oftmals behauptet wird. Als Fanal in die Geschichte eingegangen ist die Rückeroberung des ostpreußischen Ortes Nemmersdorf durch die deutsche Wehrmacht. Was dort an Massaker an der Zivilbevölkerung stattgefunden hatte, entzog sich allem bis her gekannten. Abgesehen von den vielen Menschen, die in Flüchtlingstrecks zu Fuß die Stadt erreichten, kamen laufend Züge mit Evakuierten aus dem Osten auf dem Dresdner Hauptbahnhof an. Die Stadt platzte schon jetzt aus allen Nähten, aber es war noch nicht genug. Außer den Evakuierten gab es zu jener Zeit bereits viele Tausende verwundete Soldaten. Die Leitung des militärischen Sanitätswesens, daß Dresden ebenso wie die Zivilbehörden für eine vor Luftangriffen sichere Stadt hielt, hatte in der Elbestadt sehr viel mehr Verwundete untergebracht als in irgendeiner anderen Großstadt. Weiterhin waren bei dem Rückzug der Wehrmacht aus dem Osten die Lazarette aus Schlesien nach Dresden verlegt worden. Viele Verwundete, wenn sie nur laufen konnten, hatten sich selbständig auf den Weg gemacht. Andere kamen in Lazarettzügen in die Stadt, oft nur die dünne Lazarettkleidung auf dem Leib.


Der nicht endenwollende Flüchtlingsstrom

Neben den früher schon für die Garnison vorhandenen Garnisonslazaretten war die Zahl der zusätzlich eingerichteten provisorischen Lazarette von Monat zu Monat größer geworden. Im letzten Kriegsjahr waren fast alle Schulen in Hilfslazarette umgewandelt worden. Überall dort, wo in den unzähligen Notlazaretten der Platz nicht ausreichte, wurden in den in der Nähe liegenden Restaurants Betten und Pritschen aufgestellt. Die Einwohnerzahl der sächsischen Landeshauptstadt betrug zu Beginn des Krieges ca. 600.000. Mit den Flüchtlingen und Verwundeten wuchs diese Zahl auf über 1,2 Millionen Menschen an. In alle Nischen und Keller hatte sich dieser Menschenstrom ergossen, jeder Zentimeter wurde zum Schutz vor Kälte und für medizinische Hilfe genutzt.

Der Anfang vom Ende

Diese trügerische Sicherheit sollte sich dann doch bald als Irrtum erweisen. Am 07. Oktober 1944, vormittags gegen 11 Uhr, griffen erstmals Flugzeuge mit ihrer todbringenden Fracht einige Vororte der Stadt an. Dabei handelte es sich um ein Ausweichziel, da ursprünglich das Hydrierwerk Ruhland attackiert werden sollten. Der Angriff erfolgte nur (was heißt eigentlich nur) mit einigen Flugzeugen, der jedoch 435 Menschen das Leben kostete. Aufgrund der Knappheit an Soldaten und Material sowie der angenommenen Überzeugung, von einem Luftangriff weitestgehend verschont zu bleiben, sah die Reichsregierung keine Veranlassung mehr, die Dresdner Flak-Stellungen zu halten. Diese wurden abkommandiert, um andere alliierte Ziele im Reichsgebiet zu

verteidigen bzw. an der Ostfront eingesetzt, wo die schweren 8,8cm Flak-Geschütze als panzerbrechende Waffen ihren Dienst taten. Doch die Verlegung der Luftabwehr sollte sich als Fehler erweisen, denn schon im Januar erfolgte der zweite Angriff. Dresden, nun ohne Flak-Abwehr, wurde am 16. Januar 1945 erneut von Bombern angegriffen. Dieser Überfall wurde wiederum nur mit einigen Flugzeugen vollzogen, doch auch diesmal waren Menschenopfer zu beklagen: 376 Tote und viele Verwundete, zugleich eine erhebliche Anzahl von Frauen und Kindern.
Die alliierte Luftaufklärung blieb über dem Gebiet der Stadt Dresden nicht untätig und stellte gleichfalls im Januar 1945 fest:

- Dresden hat keine Flak-Abwehr
- Die deutschen Nachtjäger treten nicht in Aktion
- Alle Krankenhäuser, Standort- und Hilfslazarette sind überfüllt.

Als gesicherte Erkenntnis kann festgehalten werden:

- Dresden war praktisch ohne jeglichen Luftschutz!
- Dresden hatte keine Luftschutzbunker, wie sie in anderen Großstädten vorhanden waren.
  Beispielhaft für Berlin sei der Flak-Turm "Zoo" erwähnt, der einerseits als Flak-Stellung diente, andererseits fungierte er als Großraumbunker, der über 30.000 schutzsuchende Menschen aufnehmen konnte.
- Dresden hatte keine Kriegsindustrie!

DRESDEN WAR NUR ÜBERFÜLLT VON HUNDERTTAUSENDEN UNSCHULDIGER MENSCHEN, DIE SCHON VIEL SCHLIMMES ERLEBT HATTEN!

Der 13. Februar 1945, ein Faschingsdienstag

Mit den Angriffen auf Dresden sollte schon Anfang Februar begonnen werden. Dies wurde jedoch durch ungünstige Witterungsbedingungen verhindert und bis etwa 10. Februar war auch keine Wetterbesserung in Aussicht. Erst für den 12. Februar meldeten die Meteorologen aufreißende Wolkendecken über dem Kontinent. So sollte der Angriff am 13. vormittags mit dem Start amerikanischer Bomber beginnen, um dann mit einem doppelten Nachtbombardement der Briten abgeschlossen zu werden. Doch auch am Morgen des 13. 2. spielten die Witterungsverhältnisse noch nicht mit, die Meteorologen konnten erst für den späten Abend aufreißende Wolkendecken über Mitteldeutschland in Aussicht stellen. Daraufhin gab General Harris die Befehle raus, Maschinen und Mannschaften startklar zu machen, um am Abend des 13. nun endlich den vernichtenden Schlag gegen Dresden zu führen. Die amerikanischen Maschinen sollten erst am Morgen des 14. starten.
In England wurde seit Dezember 1944 darüber diskutiert, die Flächenbombardements gegen deutsche Städte wieder zu verstärken, da die Angriffe auf Rüstungswerke nicht den gewünschten Erfolg brachten, und die militärischen Erfolge der Alliierten an der Westfront weit hinter denen der Russen standen, deren Vormarsch kaum noch zu stoppen schien.
Gegen 17.30 starteten die ersten Maschinen, 18.00 Uhr war die gesamte für diesen Einsatz zur Verfügung gestellte britische Bomberarmada in der Luft, mit dem Ziel, Dresden in eine Schuttwüste zu verwandeln.

In der Stadt selber "pulsierte" das Leben, soweit dies in dieser Zeit noch möglich war. Nichts, aber auch gar nichts deutete an diesem Abend darauf hin, daß irgendwelche großen und für die Stadt und ihre momentanen Bewohner furchtbaren Ereignisse ihre Schatten voraus warfen. Kinder liefen, wie an solch einem Tag üblich, mit Kostümen bekleidet durch die Straßen. Menschen befanden sich

auf dem Heimweg von ihrer Arbeit, andere hatten Besorgungen erledigt. Die einen waren auf der Flucht vor den Russen und versuchten ihre derzeitige Lage irgendwie zu verbessern, und ein Teil der Dresdner, aber auch der Flüchtlinge besuchte den Zirkus, Kinos, Theater, Tanzsäle. Es war ja Fasnachtsdienstag und in Dresden lebte man noch völlig unbekümmert, als wäre der Krieg Ewigkeiten weg und würde Dresden nie erreichen.
Im Keller des Hauptpostamtes war die Dienstelle des Luftschutzwarnkommandos untergebracht. Dieses Kommando war mit weiteren Dienststellen im Reichsgebiet verbunden und zuständig für die Berechnungen, wo und wann mit Einflügen und Angriffen zu rechnen sei. Nach dieser Methode wurde bei nach Dresden einfliegenden Flugzeugen Voralarm gegeben, wenn die Maschinen in Wurzen waren und Vollalarm, wenn sie Riesa überflogen. Über dieses Warnsystem waren militärische Formationen sowie Betriebe angeschlossen, um im Bedarfsfall schnell unterrichtet bzw. damit die richtigen Maßnahmen vollzogen werden konnten.
An diesem Abend herrschte im Keller hektisches Treiben, denn die Dienststelle sollte nach Ilmenau verlegt werden. Alle Angehörigen der Dienstelle hatten deshalb an diesem Tag schweren Dienst, der noch nicht beendet war, als gegen 21 Uhr die Arbeit unterbrochen werden mußte. Ein Einflug von Hunderten von Flugzeugen wurde gemeldet. Die mit den Umräumungsarbeiten beschäftigten Leute mußten sofort zur Unterstützung der im Befehlsraum arbeitenden Kameraden eingesetzt werden.
Um 21.40 Uhr heulten die Sirenen, es gab Voralarm. Viele der Flüchtlinge aus den ländlichen Ostgebieten des Reiches hatten nie zuvor in ihrem Leben eine Sirene gehört. Auf den Bahnhöfen wurden die Zugführer angewiesen, die Züge nach außerhalb der Stadt zu fahren.
Da Dresden bis auf die zwei kleineren Luftangriffe verschont blieb, wurde die sonst übliche längere Warnzeit für Betriebe und Bevölkerung auf 10 Minuten verkürzt, d.h. nach dem Auslösen des Vollalarms bleiben noch maximal 10 Minuten Zeit, Schutz zu suchen. Doch diesmal war es anders. Der diensthabende Bereitschaftsführer war von der ungeheuren Zahl der als einfliegend gemeldeten Flugzeugen derart überrascht, daß er den Fliegeralarm, anstatt in den dafür befehlsmäßig vorgesehenen 10 Minuten, schon 15 Minuten vor dem errechneten Einflug der Bombergeschwader auslöste. Es war 21.55 Uhr, als ein Rundfunksprecher mit keuchender Stimme neben seinem 4maligen Achtung verkündete, daß starke Kampfverbände einflogen. Spätestens jetzt war alles auf den Beinen, was laufen konnte.
Um 22.00 Uhr fielen die ersten Leuchtmarkierungen, die das Zielgebiet um die Altstadt markieren sollten.
22.09 Uhr waren alle Leuchtmarkierungen gesetzt. Während dieser Minuten herrschte in der Stadt Panik. Alle versuchten sich in Sicherheit zu bringen, sie hatten das ständige Brummen und Grollen der über der Stadt hin und her kreuzenden Mosquitos sowie der anfliegenden schweren Lancasterbomber im Ohr. Tatsächlich waren nur knapp 15 Minuten vergangen, seitdem im Keller des Hauptpostamtes der Diensthabende des Luftschutzwarnkommandos das Signal ausgelöst hatte.
22.10 Uhr flogen die Bomber über Dresden ein, zu diesem Zeitpunkt wurde dem Masterbomber (Einsatzführer) Oberstleutnant M.A. Smith klar, da er kein Flak-Feuer bemerkte, daß Dresden ohne jeglichen Flak-Schutz war. Daraufhin befahl er den Bestzungen mit ihren Maschinen bis unter die Wolkendecke zu gehen, so daß ein gleichmäßiger Bombenteppich über dem Zielgebiet der Altstadt verteilt werden konnte. 22.13 Uhr begannen die Besatzungen der 244 Lancasterbomber ihre mörderische Fracht über dem Zielgebiet zu entladen. Zuerst vielen die riesigen Viertausend- und Achttausendpfund- Sprengbomben. Durch die Wucht ihrer Explosion wurden Dächer abgedeckt und Fenster eingedrückt, so daß die Flammen der Brandbomben schnell Nährboden fanden und sich ungehindert ausbreiten konnten. Nach damaligen amtlichen Meldungen warfen die Bomber mehr als 300.000 Brand-, Flammenstrahl- und Flüssigkeitsbomben auf die Stadt. Um 22.20 Uhr hatten alle 244 Bomber sich ihrer Fracht entledigt und gingen auf Heimatkurs. Unter Ihnen eine brennende zerstörte Stadt.
In den Minuten des Bombenabwurfs wurden 28 Millionen Quadratmeter der Innenstadt ein einziges Flammenmeer mit riesigen Trümmerbergen. Jeder der noch konnte, versuchte sich und ein wenig Habe zu retten. Doch dieses Unterfangen war nicht leicht. Die zusammengestürzten Häuser ver

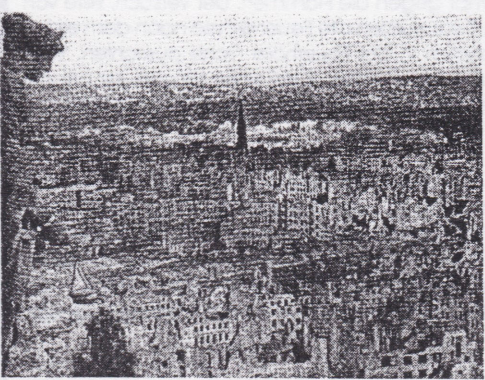
sperrten die Straßen und die entsetzten Menschen mußten oft weite Umwege suchen. Erschwerend kam hinzu, daß die Brandbomben den Sauerstoff in der Luft entzogen und die Menschen unter Atemnot litten. Alles glühte und selbst die Schuhe blieben im heißen Asphalt stecken.
Oftmals vergeblich versuchte die Feuerwehr, die entstandenen Brände zu löschen. Vielfach kam sie auf den mit Trümmern übersäten Straßen nicht voran, um an die Brandherde zu gelangen. Ebenso war der Weg zu den im Stadtgebiet angelegten Löschteichen durch Trümmerteile versperrt. Trotzdem führten die Feuerwehrleute einen verzweifelten Kampf gegen die Flammen. Der Versuch, Hilfe von außerhalb der Stadt zu holen, schlug ebenfalls fehl. Zwar wurden alle Feuerwehren nach dem ersten Angriff nach Dresden befohlen, aber auch sie konnten in der Feuerhölle nichts ausrichten. Viele Feuerwehrleute bezahlten ihre Rettungsversuche mit dem Leben. Zum einen fanden sie bei der Brandbekämpfung den Tod, zum anderen wurde der größere Teil von ihnen von der zweiten Welle des englischen Luftangriffes völlig überrascht.

General Harris hatte den Ablauf des Lebens in den zuvor bombardierten Städten nach den Bombereinsätzen genauestes studiert. Und er wußte, daß es einer genauen Planung bedarf, einen möglichst "effektiven" Zweitschlag durchzuführen. Nach seinen Berechnungen wirkt der Zweitschlag am effektivsten, wenn er drei Stunden nach dem Erstschlag ausgeführt wird, da sich zu diesen Zeitpunkt die Lösch- und Bergungsarbeiten in vollen Gange befinden, jedoch kaum Erfolge in der Brandbekämpfung vorlagen. Auch wären dann die meisten Menschen in ihre Wohnung zurückgekehrt oder auf der Flucht.

Die Bomber des ersten Angriffs befanden sich noch über dem Kontinent, als die zweite Welle von 529 Lancaster Bombern in England startete. Die Besatzungen der Maschinen erkannten schon aus über 320 Kilometer Entfernung die brennende Stadt.
Für das Luftschutzwarnkommando wie für den Rundfunksprecher kam der zweite Angriff völlig überraschend. Die einfliegenden Verbände waren den umliegenden Warnkommandos von Norden gemeldet worden, kamen aber tatsächlich aus dem Süden. So kam die Meldung vom Anflug der Flugzeuge an die Dresdner Dienststelle genau in dem Augenblick, als schon die ersten Bomben auf die wunde Stadt fielen. Der Alarm an die Bevölkerung für diesen zweiten Angriff wurde von der Dienststelle zwar noch ausgelöst, aber nur ganz wenige konnten ihn hören. Fast alle Sirenen waren durch den ersten Angriff zerstört. Da aber in dem Feuersturm weder Sirenen noch das Rauschen von Fliegergeschwadern von den meisten gehört werden konnte, überraschte das Krachen der Bomben die Allgemeinheit. So kam es, daß die Menschen plötzlich und ohne Warnung vor einer neuen Katastrophe standen.
Um 1.30 Uhr begann der zweite Angriff, in Dresden herrschte schon jetzt ein so großer Feuersturm, daß es dem Masterbomber, Major C.P.C. de Weselow, des zweiten Angriffes nicht möglich erschien, seine Zielmarkierungen zu setzen. Diese sollten im gleichen Bereich niedergehen wie die des ersten Verbandes. Darum entschied er sich, seine Besatzungen dahingehend anzuweisen, den Angriff nach links und rechts des schon bombardierten Gebietes auszuweiten, sowie dieses nochmals zu bombardieren. Um 1.45 Uhr war auch dieser Angriff vorüber, und 650.000 Brandbomben sowie mehrere Hunderte Viertausend- und Achttausendpfundbomben waren auf die Stadt hernieder gegangen. Insgesamt waren mit den Jägern und Markierern 1.400 Maschinen der RAF in jener Nacht im Einsatz.
Viele Menschen befanden sich noch in den Gebieten, die schon beim ersten Angriff das Ziel der Bomber waren. Sie hatten versucht, ihre brennenden Häuser zu löschen sowie die letzten Habseligkeiten zu retten. In mühsamer Kleinarbeit war es ihnen teilweise gelungen, Möbel, Betten, Kisten und Lebensmittel aus den lodernden und zerstörten Häusern herauszuholen. Beim neuerlichen Luftüberfall gingen die gesammelten Werke urplötzlich in Flammen auf. Ebenso traf es die Menschen, die durch die Bergung ihrer persönlichen Dinge daran gehindert waren, die brennende Innenstadt nach dem ersten Angriff sofort zu verlassen. Viele Personen erstickten, verbrannten oder wurden von Häusertrümmer erschlagen.
Doch damit war der Leidensweg der Dresdner noch lange nicht zu Ende. Während die englischen Maschinen des zweiten Angriffs in England landeten, starteten 450 amerikanische Fliegende Festungen und Liberator Bomber zum dritten Angriff auf Dresden. Innerhalb von 14 Stunden sollte die

Stadt zum dritten Male Opfer dieser Straftäter werden. Mit den 450 Bombern flogen auch 72 Jäger, die in zwei Gruppen geteilt waren, die eine Gruppe davon sollte direkt nach dem Bombenabwurf im Sturzflug bis über die Häuser, oder was davon noch übrig war, heruntergehen und "Gelegenheitsziele" bekämpfen.

Am 14. Februar um 12.12 Uhr mittags erreichten die Verbände ihr Ziel, und warfen bis 12.22 Uhr ihre 783 Tonnen Bomben auf die Dresdner Neustadt. Nun waren die Sirenen endgültig ausgefallen und die überraschten und verwirrten Menschen wurden ohne jede Warnung mit Spreng-, Flüssigkeits- und Flammenstrahlbomben überschüttet. Danach fielen, wie befohlen, die 37 amerikanischen Jägerbesatzungen im Tiefflug über die Stadt her, um "Gelegenheitsziele" unter Beschuß zu nehmen. Nur waren diese "Gelegenheitsziele" keine militärischen oder kriegswichtigen Anlagen, wie der Flugplatz des Nachtjägergeschwaders in Dresden-Klotzsche, der gänzlich verschont blieb; nein, es waren Menschen, die sich auf den Elbwiesen aufhielten sowie Flüchtlingstrecks und Hilfskonvois auf den Ausfallstraßen, die in perversester Form mit den Bordkanonen niedergemetzelt wurden. Es herrschen viele Spekulationen darüber, warum sich so viele Menschen gerade auf den Elbwiesen versammelten. Fakt ist, in der brennenden Stadt bestand große Atemnot, jeder einzelne wollte raus. Und Gerüchte verbreiten sich in Zeiten der Not sehr schnell. Niemand wußte aber genau, woher die Parole kam, daß jeder, der laufen konnte, aus der glühenden Innenstadt raus auf die Wiesen laufen sollte. Einige wollten diese Parole in Häusern, in denen der elektrische Strom noch funktionierte, im Londoner Sender gehört haben. Weiterhin gibt es die Legende, daß Flugblätter mit der Losung abgeworfen sein sollen, daß die Menschen auf den Elbwiesen vermeintlich sicher wären. Zumindest verbreitete sich diese Devise mit den Elbwiesen sehr rasant. Als die amerikanischen Jagdflieger über die Wiesen flogen, waren diese schwarz von Menschenmassen, die sich aus der kochenden Stadt gerettet hatten. Sie jagten im Tiefflug darüber und schossen am hellichten Tage in die Menge hinein.

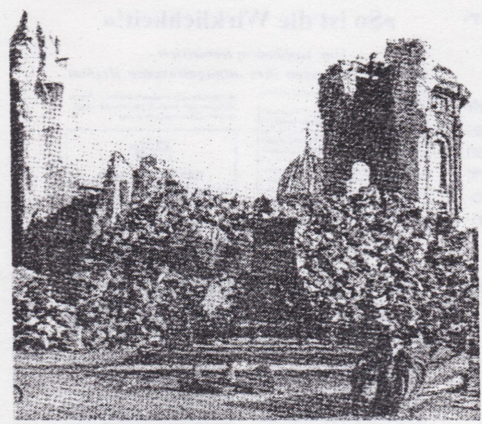

Nach der Zerstörung - Ruinen, soweit das Auge sieht

Auf allen Krankenhäusern, Lazaretten und Hilfslazaretten hingen deutlich und weithin sichtbar die Fahnen des Roten Kreuzes. Ebenso waren das militärische Sanitätspersonal und die Krankenschwestern damit gekennzeichnet. Beim ersten Angriff erleuchteten die abgeworfenen "Christbäume" die Stadt taghell und beim zweiten Angriff verbreiteten die von den Bomben entfachten Feuersbrünste eine solche Helligkeit, daß die großen roten Kreuze nicht zu übersehen waren.


Die Kinderklinik Johannstadt nach der Zerstörung

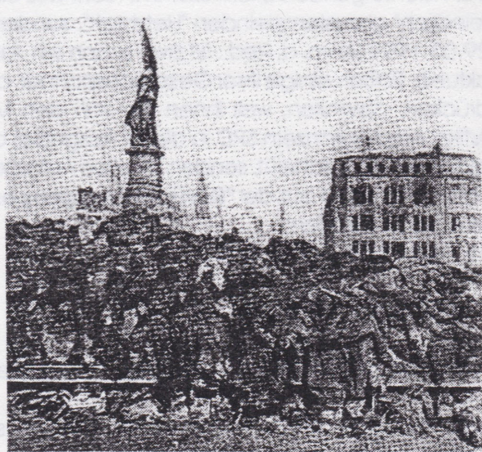
Der dritte Angriff erfolgte bekanntlich bei Tage. Dennoch wurden fast alle mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Gebäude angegriffen und bombardiert. Wer sich retten wollte, lief meist ins Freie. Nun kamen noch die Jagdflieger hinzu, welche bei ihren Tiefflügen Scheibenschießen auf die Fliehenden veranstalteten. Das Sanitätspersonal war mit seiner weißen Kleidung nämlich ein hervorragendes Ziel gewesen.

Eine kurze Bilanz


Die zerstörte Frauenkirche - bald Vergangenheit

Mehrere Tage und Nächte brannte die Stadt, ehe es gelang, die Brände vollständig zu löschen. Immer wieder züngelten Flammen aus den Trümmern, glimmte und glühte es überall. Von den vielen künstlerisch und kulturell oder historisch wertvollen Gebäuden im alten Dresden, die unter Denkmalschutz standen, die Jahrhunderte überdauert hatten und noch viele weitere Jahrhunderte überdauern sollten, wurden bei den Bombenangriffen mehr als zwei Drittel vernichtet und kaum eines blieb unbeschädigt. Symbole für die mutwillige Zerstörung waren und sind der Zwinger, Semperoper, das Schloß und die Frauenkirche, neben unzähligen weiteren. Ungeachtet dessen hatte Dresden einen hohen Blutzoll an Leben unter der Bevölkerung bezahlen müssen. Offiziell werden die Zahlen der Toten mit ca. 30.000 angegeben, doch muß mit einer weitaus größeren Anzahl gerechnet werden. Meist sind amtliche Zahlen unter Verschluß. Dies gilt für Dresden, wo ARD und ZDF sich auf "über 15.000" geeinigt haben. Andere Stellen sprechen wiederum von 35.000, genauso wie für die Gesamtzahl der getöteten Deutschen des Bombenkrieges, die bei mindestens 9 Millionen - nach anderen Untersuchungen sogar bei über 13 Millionen Toten - liegt.

Es ist gewiß nicht unser Anliegen, auf einer symbolischen Zahl von 135.000 Toten zu bestehen, nein wir wären froh, wenn es sich tatsächlich "nur" um 35.000 oder noch weniger Opfer handeln würde. Wir wissen aber auch, daß heute mit Opferzahlen politisiert wird. Jedoch 135.000 sind nach dem aktuellen Stand der Dinge erwiesen, Dunkelziffern gehen selbst bis zu 485.000 Toten. Für uns ist, im Gegensatz zu anderen Trauergemeinden, nur relevant, was anhand von Fakten und nicht durch zweifelhafte Zeugenaussagen beweisbar ist.


Leichenverbrennung auf dem Altmarkt

Wir können aufgrund der Durchführung und Planung des gesamten Angriffes nur zu der einen Schlussfolgerung kommen: Es war Mord, es war geplanter Massenmord, eine Stadt ohne jegliche Luftschutzmaßnahmen und Verteidigung, die mit Flüchtlingen überfüllt war, in Schutt und Asche zu legen.

D.K.F.

Quellenangabe:

- Max Seydewitz: "Die unbesiegbare Stadt - Zerstörung und Neuaufbau von Dresden" Kongress - Verlag Berlin (Ost); vermutlich 1961 (Anm. d. Red.: sehr klischeehaft geschrieben (Hitlerarmee & siegreiche Sowjetarmee), enthält trotzdem interessante Fakten & Augenzeugenberichte)
- Weltnetz: www.npd-dresden.de, Stand Februar 2000
- Verschiedene Flugblätter, ausgegeben zu diesem Tag

So ist die Wirklichkeit

Von Ausländern terrorisiert - Deutsche verlassen ihre altangestammte Heimat

Unter diesem Titel erschien eine Leseprobe (**Sonderdruck 995**) der **Unabhängigen Nachrichten**. Ein Kamerad lies uns jene in unsere Redaktionsräume flattern mit der Bitte, den Sonderdruck im Frontsoldaten zu veröffentlichen. Da er mit den Machern der **Unabhängigen Nachrichten** gesprochen habe und diese nichts gegen eine Veröffentlichung einzuwenden haben, kommen wir der Bitte somit gern nach.

Hier noch die Kontaktanschrift für diejenigen, die mehr wissen wollen:

Unabhängige Nachrichten
Postfach 101706
46017 Oberhausen



UNABHÄNGIGE NACHRICHTEN · Sonderdruck 995
Postfach 101706 · D - 46017 Oberhausen

»So ist die Wirklichkeit!«

Von Ausländern terrorisiert -
Deutsche verlassen ihre altangestammte Heimat

Für
das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht aller Völker in ihrer angestammten Heimat!

Gegen
das Ausländerwahlrecht und Staatsbürgerschaft für Gäste auf Zeit!

Als Aufkleber erhältlich!

»Von Ausländern terrorisiert -
Kiezbewohner gehen an die Öffentlichkeit «

„Wir sind schon froh, wenn wir zwei deutsche Kinder in den ersten Klassenstufen haben."

D.K.F.

Liebe Leser - ein Wort zuvor:
Der nachfolgende Bericht stammt nicht aus einem als "rechtsradikal" oder "ausländerfeindlich" abzustempelnden "Hetzblatt", sondern aus der "**Berliner Morgenpost**" vom 29.03.1999 (Anm. d. Red.: ist zwar schon ein Jahr alt, dennoch auch in dieser Zeit hochaktuell). Sollten einige Ihrer Gesprächspartner, denen Sie diese UN-Ausgabe in die Hand drücken, abwinken, weil ihnen die von den Meinungsmachern (Anm. d. Red.: siehe Artikel Medienkonzern SPD in dieser Ausgabe) als "unberührbar" verunglimpfte UN nicht glaubwürdig erscheint, senden wir allen Anforderern gern eine Kopie des ganzen Artikels von Frank Hauke aus der "**Berliner Morgenpost**" (Anm. d. Red.: bitte an oben genannte Adresse wenden).
Stichwort: **UN-Archiv 5991**.

Hier Auszüge:

"Von Ausländern terrorisiert - Kiezbewohner gehen an die Öffentlichkeit"

Weil sie nicht mehr weiter wissen, wollen sich Eltern aus Moabit jetzt mit einer Zeitungsanzeige an die Öffentlichkeit wenden.
Die Angst der deutschen Bevölkerung vor dem Vorwurf der Ausländerfeindlichkeit" habe solche Dimensionen angenommen, daß Vorgänge wie an der Anne-Frank-Schule verdrängt würden, heißt es weiter im Text. Türkische und arabische Jungs terrorisieren nach übereinstimmenden Berichten von Eltern, Lehrern und Schulleitern die deutschen Kinder.
In der Klasse 5 a zum Beispiel sind von 26 Kindern nur noch vier deutsch. "Meine Tochter Lisa und die anderen drei Kinder werden von den Ausländern wie eine Minderheit behandelt und diskriminiert", sagt Petra Sertcan, die selbst einmal mit einem Türken verheiratet war. "Ich hatte die Hoffnung, daß Gespräche mit den ausländischen Eltern helfen, aber nichts hat gewirkt", sagt die Mutter, die im Präsidium des Abgeordnetenhauses

arbeitet.
Die Schule hat einen Ausländeranteil von 75 Prozent, so Direktor Kurt Bohley. In den ersten Jahrgängen sei das Verhältnis bereits 90 zu zehn.
"Wir sind schon froh, wenn wir zwei deutsche Kinder in den ersten Klassenstufen haben."
Die Schmerzgrenze für vernünftigen Unterricht sei bei dieser Quote überschritten. An anderen Schulen im Bezirk sei das Problem aber sogar noch dramatischer: "Auch die Gewalt ist schlimmer, weil die Schüler auf den Oberschulen älter und stärker sind."
Auf der Breitscheid-Hauptschule seien die multi-kulturellen Probleme noch größer.
"Es ist richtig, daß die Aggressionen von den Ausländergruppen ausgehen. Die Situation eskaliert außerdem dadurch, daß ältere Geschwister kommen und in die Konflikte eingreifen."
In einem Brief der Klassenlehrer Birgit Scholle und Uwe Hoffmann an die Eltern wird die "Gewalt mit Worten und Taten" angeprangert: "Besonders auffällig treten hier unsere ausländischen Jungen hervor, die sich sprachlich nicht genügend mit anderen Kindern auseinandersetzen können. In Konflikten drohen sie zu häufig mit Drohungen wie ' Ich schlag dich tot '." ...Über das Verhalten der ausländischen Kinder schreiben die Lehrer: Häufig werde der Begriff der Ehre angerührt, der sie zu Schlägen berechtigt.
Gewalt sei an der Tagesordnung, berichtet Frau Sertcan:
Sie habe den Eindruck, "daß wir Deutschen (???: Anm. d. Red.) aus unserem Kiez vertrieben werden sollen". Das Viertel rund um die Turm- und Wilsnackerstraße sei "umgekippt": "Die Deutschen, ja selbst die integrierten Ausländer, ziehen weg, aber uns bleibt keine Wahl mehr."

Für

das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht aller Völker in ihrer angestammten Heimat!

Gegen

das Ausländerwahlrecht und Staatsbürgerschaft für Gäste auf Zeit!

Inzwischen habe sich in Moabit sogar eine Bürgerinitiative gegründet, berichtet die "**Berliner Morgenpost**" weiter, deren Sprecher, der promovierte Ingenieur Willfred Vedder, 'ein friedliches Miteinander schaffen' will:
Auch Vedder kritisiert, daß "die wenigen deutschen Schüler sich täglich massiven tätlichen und psychischen Angriffen ihrer türkischen und arabischen Mitschüler ausgesetzt sehen."
Den Eltern bliebe nichts anderes übrig, als den Bezirk zu verlassen. Die Interessen der einheimischen deutschen Bevölkerung würden ständig negiert. Das "multikulti-ideologische Gutwettermachen" bedeute nur "ständiges frustriertes Zurückweichen"

Soweit die "**Berliner Morgenpost**"

AUSWERTUNG UNSERER SPENDENAKTION IN HEFT #8

DAZU: DER KOMMENTAR DES MARCELL H. - HNG = NUR POLITISCHE GEFANGENE???

Die Arbeit, die Ursel und Kurt Müller seit Jahren betreiben, wird hoch geschätzt und trifft bei vielen Nationalisten auf große Unterstützung. Die *HNG* veröffentlicht, bekannterweise, in mehreren nationalen Zeitungen und Zines eine Liste der aktuellen politischen Gefangenen.
Auch eine Person aus unserer Region war vor einiger Zeit auf dieser Liste zu finden, der allerdings nicht etwa wegen bloßer Meinungsdelikte oder körperlichen Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegner o.ä. verhaftet wurde, sondern wegen sinnloser Gewalt und Raub, verübt an deutschen Volksgenossen (und teilweise an den eigenen Kameraden). Solch ein kriminelles Subjekt gehört nicht auf die Liste und hat auch die ehrenvolle Unterstützung durch die *HNG* nicht verdient.
Überall gibt es "Schwarze Schafe", die die Gutmütigkeit anderer ausnutzen. Viele sogenannte "Kameraden", die sich der "Szene" zugehörig fühlen, denken im ersten Sinne an SICH, wobei sie sich durch ihr Denken und Handeln diesem System direkt in die Arme spielen.
Ein Großteil der Kameraden hat sich der politischen Ideologie der berühmten 12 Jahre verschrieben. Aber wissen sie z.B. auch, daß der Gemeinschaftssinn und die Zusammengehörigkeit innerhalb der Kameradschaft eine der wichtigsten Grundlagen dieser Zeit war, um die Gemeinschaft zu festigen und zu stärken?
Aus diesem Grundsatz ergibt sich: "Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

Marcell H. & H.C.

EINE SPENDENAUFRUF UND DIE FOLGEN - ANMERKUNG DER REDAKTION

Unsere in der letzten Ausgabe initiierte Spendenaktion führte zu den verschiedensten Reaktionen unter dem Leserkreis. Einige Leute bewerteten die Aktion als äußerst positiv, aber uns erreichte doch eine erhebliche Anzahl kritischer Stimmen, zu denen auch die Schreiber des vorangegangenen Leserbriefes gehörten.
Kurz ein paar Worte zu unseren Beweggründen der Spendenaktion. Die Nummer 8 des Frontsoldaten erschien seinerzeit zum Julfest. In diesen Tagen der Besinnlichkeit wird ein jeder beschenkt, verschenkt selbst etwas an die Liebsten, geht gut essen und verbringt ein paar schöne Tage mit Verwandten oder Freunden. Kurzum, man läßt es sich fabelhaft gehen. Nun ist diese wunderbare Zeit nicht allen vergönnt, denn es hocken etliche Kameradinnen & Kameraden in Systemkerkern. Ihnen ist es unmöglich, die Annehmlichkeiten des Julfestes so zu genießen wie uns, die wir in Freiheit leben. Gerade in solchen Momenten ist es für die inhaftierten Leute gut zu wissen, daß eine Organisation wie die HNG existiert. Jedoch sind die finanziellen Mittel der HNG begrenzt und man ist zum Großteil auf die Unterstützung der Bewegung angewiesen. An dieser Stelle überlegten wir uns, daß wir als Heftemacher gefragt sind, denn mit unseren Ausgaben erreichen wir eine Menge Geschöpfe, auf deren Beitrag es schließlich ankommt. Damit niemand behaupten konnte, wir quatschen nur dumm rum, veröffentlichten wir in #8 bereits, das wir als Redaktion 50 DM in den Topf werfen. Nun war die werte Leserschaft an der Reihe, ihre Kameradschaft zu zeigen..

So ergab es sich, daß ich mit den Verfassern des Leserbriefes in ein ernstes Gespräch verwickelt wurde. Eines vorweg, die beiden Schreiber haben nichts gegen die HNG und ihre Arbeit. Vielmehr ging es ihnen um einen besorgniserregenden Sachverhalt, zu dem ich auch gern bereit bin, Stellung zu beziehen.
Wie schon dem Leserbrief zu entnehmen war, sorgte (und sorgt) eine gewisse Person (Name der Redaktion bekannt) vor und nach seinem "Staatsurlaub" hier in unserer Region für "Schlagzeilen", was zu kräftigen Unmutsäußerungen unter einigen Kameraden führte. Die aufgelisteten Delikte, wie sinnlose Gewalt und Raub, sind uns als Redaktion bekannt, zumal wir selbst schon einmal die Resultate eines Diebstahls bei Kameraden begutachten durften. Weshalb die Person nun inhaftiert wurde, entzieht sich der genauen Kenntnis der Redaktion. Fakt ist aber, daß wir den Namen dieses Menschen in der

zweiten Hälfte des vergangenen Jahres auf der HNG-Liste entdecken konnten. Dies ist jetzt der entscheidende Punkt, warum ich von den beiden Kameraden angesprochen wurde. Ihnen war unverständlich, weshalb der Name solch einer Person seinerzeit auf der Gefangenenliste der HNG erschien. Mir, das gebe ich ehrlich zu, war das ebenso schleierhaft. Weiterhin fragten sie, wer dafür sorgt, daß jene Namen auf der Liste erscheinen. Um zum Kern der Angelegenheit zu kommen, sie wollten wissen, ob denn unsere Aktion auch den Leuten zugute kommt, die wirklich unsere Hilfe benötigen. Wer garantiert, daß nicht noch mehr solcher Gestalten auf der Gefangenenseite auftauchen, die gleichfalls Unterstützung erhalten, welche sie aber niemals verdient haben.
Wir als Redaktion kurbelten die Sammel- und Spendenaktion ohne großes vorheriges Nachdenken an. Warum auch, denn wer denkt schon schlecht beim Gedanken, man kann was für die Bewegung tun und helfen. Wir taten dies mit gutem Gewissen, um auch zu zeigen, es kann was bewegt werden unter den Kameraden. Leider sehe ich das Ganze heutzutage in einem anderen Licht. Ich will mich nicht allem vorbehaltlos anschließen, was mir gegenüber mündlich geäußert wurde, doch bleibt in meinen Augen durch diese Erkenntnisse ein bitterer Nachgeschmack bei unserer Aktion. Außerdem bemerkten die Beiden, sollten wir die Spende das nächste Mal auf freiwilliger Basis einfordern. Hier werde sich dann zeigen, wer wirklich bereit wäre, unsere inhaftierten Kameradinnen & Kameraden zu unterstützen. Sicherlich ein beachtenswerter Gedanke. Jedoch sollte unser damaliges Anliegen sein, soviel wie möglich an Geldern zusammen zu bekommen.

AUSWERTUNG

Die Auswertung soll nicht übermäßig lang gestaltet werden, da wir dem Feind so wenig wie möglich Informationen zukommen lassen wollen. Wie bereits erwähnt, war jeder Käufer des Heftes dazu "gezwungen", eine Zwangsspende von einer DM zu entrichten. Schon hier stellten wir Unterschiede in den Reaktionen der Leute fest. Einige gaben unter Murren die geforderte Mark, andere wiederum gern und bereitwillig. Jedenfalls sind der eine und der andere noch weit davon entfernt zu begreifen, was Kameradschaft bedeutet. Für manche ist Kameradschaft eben doch nur ein Wort. Hauptsache das Geld reicht für Zigaretten und Bier! Weiteren Kommentar dazu ersparen wir uns.
Die Summe, welche wir an die HNG überweisen werden, beläuft sich auf 340 DM! Sie setzt sich zusammen aus dem eingenommenen Betrag durch den Verkauf der Hefte, durch Verkaufserlöse verschiedener Dinge sowie der Anzahl unzähliger Kleinspenden. Als besonders lobenswert erwähnen möchten wir die Redaktion des Heftes "Der Foiersturm", die uns eine größere Summe für unsere Aktion zur Verfügung stellten.

Gefangenenliste

Marcus A. Bischoff Seidelstr. 39 13507 Berlin
Günther Deckert Schönbornstr. 32 76646 Bruchsal
Ing.agr. Erhard Kemper JVA Münster, Gartenstr. 26 48147 Münster
Christian Hehl Ludwigshafener Str. 23 67227 Frankenthal
Josef Saller Äußere Passauer Str. 90 53721 Straubing
Josef Schwammberger Seniorengefängnis 78224 Singen
Dipl.-Pol. Udo Walendy Zinnstr. 33 33649 Bielefeld-Brackwede II.
Henryk Wurzel JVA Hakenfelde, H.203, Niederneuendorfer Allee 140 13587 Berlin

Ausland:

Michael Boyd #765753, 13055 FN 3522, Abilene, Texas 79601, USA
Martin Cross XÖL 1492, c/o Po-Box 3017, Barnet Herts, EN 49 PO, England
Jonni Hansen Vestre Faengsel, Vigerslev Allé, DK-0245 Kopenhagen, Danmark
Joao Martins E.P.P.C.7570-784 Carvalhal-GDL Portugal
Thomas Nakaba Nr.230370-0245, Vestre Faengsel, Vigerslav Allé, DK-2450 Kopenhagen, Danmark
Erich Priebke Associazione Uomo e Libertá, Sg. E.Priebke, Via Cardinal Sanvelice N5,I-00167 Roma
Steve Viere H78372, Oak Hall 5052 up, Po Box 600, Chino, 91708 USA

Briefkontakt wünschen:

Michael Alber Glaubitzer Str., 01619 Zeithain
Riccardo Behrendt Am Fort Zinna 7, 04860 Torgau
Mario Berger Schanzlgasse 1, A-5020 Salzburg
Sven Bergmann Hohe Str. 1, 09112 Chemnitz
Martin Breiteband Holzstr. 29, 65197 Wiesbaden
Karsten Brück Reichenhainer Str. 236, 09125 Chemnitz
Dirk Dannenberg Seidelstr. 39, 13501 Berlin
Bernd Dentrich Dr.-Traugott-Benderstr. 2, 74740 Adelsheim
Kay Diesner Marliring 41, 23566 Lübeck
Marcus Eckardt A.-Puschkin-Str. 7, 99334 Ichterhausen
Eike Gress Hindenburg Ring 12, 86899 Landsberg/Lech
Roman Greifenstein Eugen-Reintjes- Str. 2, 37786 Hameln
Olaf Geßner Breitscheidstr. 4, 02625 Bautzen
Robert Gutermuth Abteistr. 10, 86687 Kaisheim
Maik Hautz Breitscheidstr. 4, 02625 Bautzen
Dirk Haase Breitscheidstr. 4, 02625 Bautzen
Steffen Haase Seidelstr. 39, 13507 Berlin
Franz Haslberger Marktplatz 1, 96157 Ebrach
Sascha Hempfling Anton-Saefkow-Allee 22c, 14772 Brandenburg
Andreas Hesse Am Forstgraben 11, 83410 Laufen-Lebenau
Thomas Hoffmann Äußere-Passauer Str. 90, 94315 Straubing
Sven Hustig Poststr. 18, 02826 Görlitz
Henry Jahn PF 23, 04736 Waldheim
Manuel Jakop Dr.-Traugott- Bender-Str. 2, 74740 Adelsheim
Patrick Kiauka Surenkamp 92, 22335 Hamburg
Jens Werner Klocke Anton-Saefkow-Allee 22, 14772 Brandenburg
Sven Knop Neudorfer Weg 1, Haus 1, 03130 Spremberg
Mathias Lang Willy-Lohmann-Str. 27, 06844 Dessau
Mirko Langen Reichenhainer Str. 236, Haus 1/331, 09125 Chemnitz
Tobias Lenz Marktplatz 1, 96156 Ebrach
Nico Lewenhagen Wilhelm-Scholte-Str. 1, 17235 Neustrelitz
Jörg Lewinsky Limperstr. 32, 45657 Recklinghausen
Richard Lorenz Äußere-Passauer-Str. 90, 94315 Straubing
Karin Lüpker Gillstr. 1, 58239 Schwerte
Stefan Michalski Neudorfer Weg 1, 03130 Spremberg
Daniel Mörke Neudorfer Weg 1, 03130 Spremberg
Peter Mohr Werner-von-Siemens-Str. 3, 42224 Amberg
Klaus Neubauer Seidelstr. 39, 13507 Berlin
Michael Neumann Wilhelm-Münger-Str. 15, 57271 Hilchenbach
Dirk Poser Am Fort Zinna 7, 04860 Torgau
Marcus Probst Werner-von-Siemens-Str. 3, 42224 Amberg
Oliver Reimetz Gerichtstr. 5, 58086 Hagen
Robert Rupprecht Postfach 300234, 17015 Neubrandenburg
Jens Schober Glaubitzer Str. 1, 01619 Zeithain
Ingma Schendra JVA Volkstedt, Am Sandberg 11/Haus 4, 06295 Volkstedt
Lutz Schillok Seidelstr. 39, Haus III, 13507 Berlin
Michael Schoenborn Tündersche Str. 50, 31763 Hameln
Christian Schöndorfer Gartenstr. 4, 07958 Hohenleuben
Maik Schuster Postfach 1738, 02607 Bautzen
Marc Sokolowski Herzogenriedstr. 111, 68169 Mannheim
Rolf Sponholz Franzenhöhe 13, 18439 Stralsund
Pascal Stolle Neudorfer Weg 1, 03130 Spremberg
Thomas Strüber Hohe Str. 21, 09112 Chemnitz
Ralf Schulz Glaubitzer Str. 1, 01619 Zeithain
Ronny Thomas Dresnder Str. 1a, 04736 Waldheim
Mark Turner Rohstr. 17, 75175 Pforzheim
Kai Vogel Glaubitzer Str. 1, 01619 Zeithain
Rüdiger de Vries Südlicher Rundweg 24, Station 29/3, 47551 Bedburg-Hau
Marek Walsdorf Poststr. 18, 02826 Görlitz
Billy Zandy Wagner Ahniserstr. 23, 32675 Bückeburg
Enrico Weging Am Sandberg 11, 06295 Volkstedt
Volker Wendland Marliring 41, 23556 Lübeck
Andre Werner Neudorfer Weg 1, 03130 Spremberg
Heiko Werner Carl-Krone-Str. 31, 28239 Bremen
Markus Winter Tündersche Str. 50, 31789 Hameln
Thomas Wolf Hohe Str. 21, 09122 Chemnitz
Jan Zabell Anton- Saefkow-Allee 22f, 14772 Brandenburg

Recht und Freiheit
muß man schützen,
gegen die,
die oben sitzen!

HNG

Ursel Müller
Sägewerk 26
55124 Mainz



WICHTIGER HINWEIS:
Bei Geldspenden an Kameraden immer erst mit diesen Rücksprache halten!!!!
Niemals einfach an die Haftanstalten überweisen.
DAS GELD KÖNNTE IN DIE FALSCHEN HÄNDE GERATEN!!!

Alle gegen Haider

In einer "Demokratie" wählt das Volk seine Vertreter. So auch in Österreich. In dem Fall haben sehr viele Österreicher national gewählt, was an sich ja auch ganz in Ordnung wäre, wenn es sich nicht um ein Land handeln würde, welches, wie Deutschland, an einer "geschichtlich auferlegten Kollektivschuld" zu nagen hätte.
Jedes Land ist voller Nationalbewußtsein. Teilweise sogar Regierungsparteien (Anm. d. Red.: dann fällt Deutschland ja wohl eindeutig aus dieser Aufzählung heraus). Aber in Österreich darf so etwas nicht sein. Sollte Jörg Haider mit seiner FPÖ an der Regierung beteiligt werden, verweigern die 14 EU-Staaten jeglichen offiziellen Kontakt (Anm. d. Red.. ist mittlerweile schon geschehen). So erklärte es die EU-Ratspräsidentschaft in Lissabon. Dies hätte eine europaweite Isolierung Österreichs zur Folge, vor allen Dingen wirtschaftlich gesehen, da die Botschafter Wiens nur noch eingeschränkt empfangen werden würden. Der SPD-Europaabgeordnete Jo Leinen schloß sogar finanzielle Konsequenzen für Österreich nicht aus. Es kann sich allerdings auch jeder ausrechnen, wer diese Konsequenzen hat, wenn Österreich sich entschließt, seine Grenzen dicht zu machen (ich sage nur Transitverkehr).
Hier also wird ein Land, um nicht zu sagen ein ganzes Volk, in aller Öffentlichkeit diskriminiert und erpreßt. Ich weiß nicht, aber vielleicht ist das die (rest-) europäische Auffassung von Toleranz. Wenn ja, Europa, verwirrst Du mich. Denn ich verstehe es wirklich nicht, wenn sich Länder, welche wirtschaftlich schlechter dastehen als Österreich und auch nicht mit den Sozialleistungen mithalten können, daß diese Länder einem anderen vorschreiben wollen, wer da regiert. Als nächstes drücken diese Länder vielleicht uns Deutschen ihr dekadentes und marodes System auf (Anm. d. Red.: uns Deutschen, als Lieblingsprügelknabe der ganzen Welt wurde dieses "System" in anderer Form schon vor Jahren aufgedrückt). Wir als Deutsche verurteilen auch keine sozialistischen Regierungen (wäre aber mal was). Also Billiglohnländer und Bundesregierung - Schnauze.



Dazu fällt mit ein Spruch aus der Bibel ein: "Wer wirklich frei von Schuld ist, der werfe den ersten Stein."
Denkt immer daran, ihr europäischen Komödianten, wer den Wind sät, wird den Sturm ernten. Ihr Pseudodemokraten, das war einfach nur peinlich und grottentief schlecht.

Thomas R.

Hilfegesuch der Redaktion: Niederlegen von Blumengestecken strafbar?

Am 18. und 19. März fand in der Oberpfalz der 28. ordentliche Bundesparteitag der NPD statt.
Nach Beendigung des selbigen entschlossen sich die Delegierten der Kreisverbände "Niederschlesische Oberlausitz" und "Löbau-Zittau" auf dem Heimweg in Wunsiedel anzuhalten, um Blumen am Grab des großen deutschen Helden Rudolf Hess niederzulegen.
Als wir den Friedhof wieder verlassen wollten, wurden wir von Beamten der bayrischen Polizei daran gehindert und unsere Personalien wurden von selbigen überprüft.
Auf die Frage warum diese Aktion durch die Beamten durchgeführt werde, antwortete man uns sinngemäß: "Das Niederlegen von **Gestecken mit Schleifen am Grab von Rudolf Hess** stelle den **Straftatbestand der Verherrlichung von Personen des Dritten Reichs** dar. Das Niederlegen von "normalen" Blumensträußen sei aber gestattet." (Ein Beamter wurde von seinen Kollegen zur Kontrolle des niedergelegten Blumenstraußes ans Grab geschickt).
Man bezog sich bei der Aktion auf ein angebliches Urteil eines bayrischen Gerichtes, welches obigen Sachverhalt festgestellt hatte.
Da uns dieses Urteil gänzlich unbekannt war, bitten wir an dieser Stelle die Leserschaft des "Frontsoldaten" um Mithilfe!
Wer das Aktenzeichen oder den Wortlaut des Gerichtsurteils beschaffen kann, bitten wir dieses an die Redaktionsanschrift des "Frontsoldaten" zu schicken.

Vielen Dank!

Militärische Persönlichkeiten

Oberstgruppenführer und Panzergeneraloberst der



Waffen=SS



JOSEF DIETRICH

Träger folgender Auszeichnungen:

✠Ritterkreuz erhalten am 4.7.1940✠ ✠41. Eichenlaub am 31.12.1941✠
✠26. Schwerter am 14.3.1943✠ ✠16.Brillianten am 6.8.1944✠

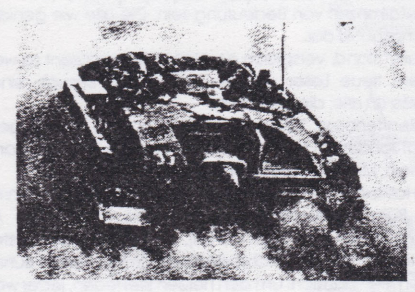
Josef Dietrich wurde am 25.5.1892 in Hawangen, Kreis Memmingen geboren. 1911 trat er als Freiwilliger in das 4. Bayrische Feldartillerie Regiment ein, kämpfte als Wachtmeister im 1. Weltkrieg bei verschiedensten bayrischen Feld-artillerie Regimentern und kam schließlich 1918 noch zur Sturmpanzer-Kraftwagenabteilung 13. mehrfach verwundet und hoch ausgezeichnet, ging für ihn der 1. Weltkrieg zu Ende. Ende März 1919 erfolgte seine Entlassung aus der Armee, jedoch trat er als Wachtmeister dem Wehrregiment 1 bei. Anschließend wurde er 1920 als Oberwachtmeister und Zugführer in die bay. Landespolizeigruppe 1 eingestellt, in der er bereits 1927 Dienst leistete. In den Jahren 1920 -26 gehörte er dem Freikorps Oberland an, aus dem später übrigens die SA hervorging. Gemeinsam mit seinem Kameraden vom Freikorps nahm er am 9. November 1923 am berühmten Marsch auf die Feldherrenhalle teil, bei dem 13 deutsche Helden den Tod fanden. Im Mai 1928 trat er in H. Himmlers Schutzstaffel ein und wurde bereits am 1.8.1928 zum Sturmbannführer ernannt. Wegen seinen hervorragenden Leistungen und seinem Ehrgeiz wurde er am 18.9.1929 zum Standartenführer ernannt, und danach mit der Führung der SS-Brigade "Bayern" betraut.



Am 19.12.1931 erfolgte seine Beförderung zum SS-Gruppenführer und ab 1.10.1932 seine Ernennung zu Führer der SS-Gruppe "Nord". Anfang Februar 1933 erhielt er von Adolf Hitler persönlich den Auftrag , eine bewaffnete, fest stationierte Schutzstaffel aufzustellen die Anfangs noch die Bezeichnung "SS-Wachbataillon Berlin" hatte. Aber bereits im September 1933 wurde es unter dem Namen "Leibstandarte SS Adolf Hitler" bekannt. Bei Kriegsbeginn 1939 führte er die Leibstandarte im Polenfeldzug und erwarb sich dabei die Spangen zu beiden Eisernen Kreuzen von 1914. Ab Mai 1940 nahm er mit der Standarte am Westfeldzug teil. Der Vormarsch über Holland und Belgien wird einem triumphalen Siegeszug. Nach 46 Tagen ist schließlich auch Frankreich besiegt. Am 4.7.1940 erhielt er das Ritterkreuz, als erster Angehöriger der Waffen-SS!

April 1941 stand die Leibstandarte mit ihrem "Sepp" auf dem Balkan im Einsatz.
Als am 29.4.1941 der Kampf in Griechenland endete, dankte er im Olympia Stadion seinen Männern für ihre Opferbereitschaft und ihren Einsatzwillen. Aus der Leibstandarte wurde eine schwer motorisierte Infanteriedivision, mit der ab 1941 in den Ostfeldzug eingriff. In Kämpfen um Melitopol, Cherson und Taganrog standen sie schweren Russischen Verbänden gegenüber. Rostow und die Kämpfe im Russischen Winter von 1941/42 in der Ssambek-Stellung folgten.

Für die Erfolge am Asowischen Meer und die Besetzung Rostows erhielt er am 31.12.1941, das Eichenlaub zum Ritterkreuz.1942 wurde die gesamte Division zur Panzerdivision umgerüstet. In den harten Angriffsschlachten im Donez und Dnjepr stellte sich die Standarte erneut als Elite heraus. Im Sommer 1943 stellte sich die LAH dem Unternehmen "Zitadelle". Nach Abbruch der Schlacht wurde sie nach Italien in Marsch gesetzt. Im Juni 1943 wurde "Sepp" zum SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS befördert. Seinem Geschick und dem Kampfgeist seiner Männer war zu verdanken das die LAH in sieben schwersten Gefechten mit weit überlegenen Russischen Verbänden der Vernichtung entging. Nach der Landung der Alliierten in der Normandie, der D-Day begann, stand er mit dem I.SS-Panzerkorps im Fronteinsatz. Am 12.6.1944 übernahm er die Führung der 5.Panzerarmee (Panzerarmee West).

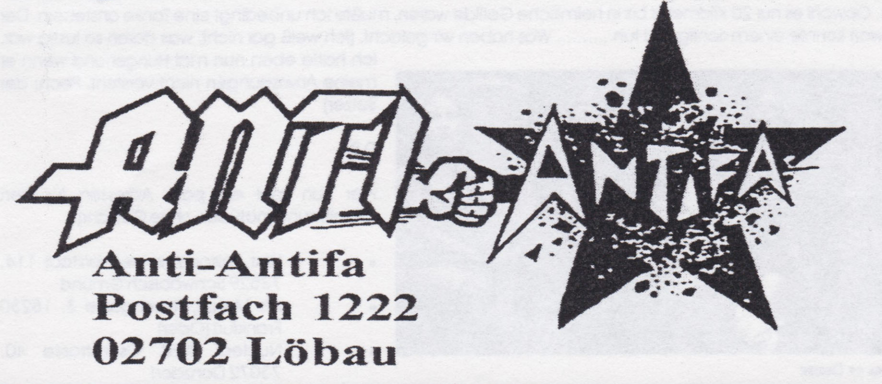


Es gelang ihm trotz hoffnungsloser Überlegenheit der Alliierten jeden feindlichen Durchbruch zu verhindern. Dafür erhielt er am 6.8.1944 das Eichlaub mit Schwertern und Brillanten. Am 5.11.1944 wurde ihm der Oberbefehl über die vorher neu gebildete 6. SS Panzerdivision übertragen, mit welcher er am 16.12.1944 an der Ardennen-Offensive, dem letzten Versuch die Alliierten zurückzudrängen, teil nahm. Ende Januar 1945 wurde er mit seiner Armee nach Ungarn versetzt und stand hier in schwersten Gefechten am Ballaton und in Budapest. Am 8.5.1945 ging er mit den Resten seiner Armee in Gefangenschaft. Durch die Alliierte Siegerjustiz wurde er lebenslanger Haft verurteilt. Das Urteil wurde jedoch auf 25 Jahre abgeändert und bereits am 22.10.1955 erfolgte seine Freilassung.

Nach einem bewegten Leben verstarb Josef Dietrich am 21.4.1966 in Ludwigsburg, und blieb seit dem ein unvergessener Held und ein Vorbild für kommende Generationen unseres Volkes.

von H.O.N.S.T.E.K.

Organisiert die nationale Selbsthilfe!



Metalkonzert am 28.12.1999 in Spremberg mit Progeria, Goddes of Desire, Tankard und Sodom

Kurz vor dem Jahreswechsel sollte für uns wieder mal ein Metalkonzert von Bedeutung sein. Die alte wie geniale Formation Sodom stellte für uns diesmal den größten Anziehungspunkt dar.
Und da die Veranstaltung unter dem Motto "Fuck the Millenium" stand, versprach es doch recht amüsant zu werden. Lobend sei erwähnt, daß sich diesmal auch weitere treue Leser unseres Blattes zum Besuch eines Metalkonzerts "überreden" ließen. An dieser Stelle schöne Grüße an alle, die mit waren.
Den schwierigen Part des Anfangs übernahmen **Progeria** aus Senftenberg. Sie spielten einen düsteren, wohlklingenden Sound, der das reichlich erschienene Publikum aber nicht sonderlich zu begeistern vermochte. Aber die Band schien auch einem Großteil der "Langmatten" unbekannt zu sein. Mir jedenfalls gefielen sie ganz gut.
Nach einer doch recht langen Umbauphase betraten die Holländer von **Goddes of Desire** die Bühne. Durch ihren martialischen Eindruck (schädelbehangen und düstere Bühnenbeleuchtung) sowie eine eigenwillige Art Weihnachtsmannmützen zu tragen (erinnerte mich irgendwie an den Klan, hihihi), zogen sie vom ersten Augenblick an die Aufmerksamkeit auf sich. Diese intensivierte sich, als eine leichtbekleidete Schönheit die Bühne betrat und uns mit einer Feuershow begeisterte. Aber wir wollen hier mal nicht um den heißen Brei reden, jeder wollte sie unbekleidet sehen (das war jetzt sehr vorsichtig und zivilisiert ausgedrückt). Und dieser verspätete Weihnachtswunsch des Publikums wurde natürlich gerne erfüllt und sogar durch eine zweite Tänzerin erweitert. Die beiden Damen beschäftigten sich nun damit, sich gegenseitig auszupellen usw. usw. usw.. Die Musik der Holländer trat während dieser Einlage fast völlig in den Hintergrund. Eigentlich schade, aber beim nächsten mal HÖREN alle Anwesenden vielleicht genauer hin.
Jetzt aber kamen die "altgedienten Kopfschüttler" von **Tankard** zum Zuge. Nun ja, was soll ich groß sagen. Die Musik ging gut ins Ohr, die Stimmung war auch in Ordnung, die Bühnenshow nicht halb so spektakulär wie bei der Vorgängerband und ob sie alte oder neue Sachen gespielt haben, kann ich nicht sagen. Man ist ja schließlich kein Experte. Aber sie haben verhältnismäßig lange gespielt und viele Zugaben gegeben, mehr braucht man glaub ich zum Beliebtheitsgrad nicht zu erwähnen.
Mittlerweile hatten **Goddes of Desire** ihren eigenen Verkaufsstand aufgebaut (hier gab´s lecker Vinyl: der Setzer) und siehe da, die Schönheit mit Künstlernamen "Medusa" hatte sich wieder angezogen (naja teilweise) und warf nun "Fanartikel" der Band und Metalutensilien unters Volk. Interessant anzuschauen.
Alsbald betrat nun **Tom Angelripper**, seines Zeichens seit 20 (!!!!!!!) Jahren Sänger von **Sodom**, die "Bretter die, die Welt bedeuten". Mit einem brachial lauten Sound schmetterten sie einen Klassiker nach dem anderen. Es kam mir auch so vor, als ob es zum Schluß hin immer lauter wurde.
Bei "Stumme Ursel" jedenfalls wurde eine anwesende Maid auf die Bühne gebeten. Nach langem Zögern rang sich doch eine durch, die "Gummipuppe Ursel" zu mimen. Sehr amüsantes Spektakel, obwohl die Gute schon ziemlich angetrunken war. Im nüchternen Zustand traut man sich ja auch normalerweise nicht auf eine Sodombühne. Zum Abschluß kam nun noch eine extrem schnelle Version von "Es gibt kein Bier auf Hawaii" vom Tom Angelripper Soloalbum. Und als Knaller zur Nacht präsentierte man dem lechzenden Mob noch den genialen und lange geforderten "Bombenhagel".
Auf dem Nachhauseweg ging mir dann noch der mitreisende Herr M. mit seinem knurrenden Magen auf den Sack. Obwohl es nur 20 Kilometer bis in heimische Gefilde waren, mußte ich unbedingt eine Tanke ansteuern. Der Tankwart konnte einem richtig leid tun........... Was haben wir gelacht. (Ich weiß gar nicht, was daran so lustig war. Ich hatte eben nun mal Hunger und wenn er meine Anweisungen nicht versteht, Pech: der Setzer)



Goddes of Desire



D.B.

Hier nun mal ein paar Adressen für den Metalfreund (natürlich ohne Gewähr):

- Last Episode, In der Vorstadt 114, 73529 Schwäbisch Gmünd
- Ars Metalli, Rosengasse 3, 15230 Frankfurt (Oder)
- Nuclear Blast, Öschstrasse 40, 73072 Donzdorf

Die historische Sportnachricht

Folgender Artikel erschien im Zigarettenbilderalbum "Olympia 1936" und wird hier in Originalwortlaut wiedergegeben. Viel Spaß dabei.

Zeremonie im Schnee

Hoch über dem Werdenfelser Land leuchtete die Flamme Olympias. Am groß en Mast im Skistadion wehte die olympische Flagge. Als die jungen Sportmannschaften von 28 Nationen hinter ihren Fahnen ins Stadion einmarschiert waren und Adolf Hitler, der Führer und Reichskanzler des neuen Deutschlands, die IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen für eröffnet erklärte, haben wir diese Zeichen des olympischen Friedenswillens angebracht.
Hier hieß der Präsident des Organisationskomitees Dr. Karl Ritter von Halt, die Vertreter der Länder willkommen, und hier gelobten tausend Kämpfer und Kämpferinnen mit feierlichem Eid, als ehrliche Kameraden mit Aufrichtigkeit und idealer Hingabe um den Sieg kämpfen zu wollen, der nur dem wahrhaft Besten unter ihnen gehören solle. Zu Füßen dieser Symbole wickelten sich an zehn Tagen eines wunderbaren Festes die spannendsten Wettkämpfe ab, die jemals bei einer Winterolympiade ausgetragen wurden, einer Organisation gehorchend, die ebenfalls beispiellos war und nur schwer jemals zu übertreffen sein wird. Das eindrucksvollste Bild dieser weihevollen Minuten wird allen unvergessen sein, denen es vergönnt war, der feierlichen Zeremonie beizuwohnen. Da standen die Abgesandten der Sportnationen hinter ihren Fahnenträgern und Führern, die Hand zum Schwur erhoben, unbeweglich und ernst. Nur wenige kannten das Land, das ihnen olympisches Gastrecht gewährte; was sie wußten, war oftmals häßlich verdreht zu ihren Ohren gekommen. Aber jetzt fühlten sie, daß dieses Land und seine Bevölkerung nichts anderes sein wollte als freigiebige Gastgeber einer friedlichen olympischen Gemeinschaft. Der Schnee wirbelte in dicken Flocken zur Erde. Wie durch einen dichten Schleier sahen die Menschen der feierlichen Handlung zu. Jedes Wort dieser Zeremonie ist im Olympischen Protokoll genau festgehalten worden, dennoch haben Teilnehmer und Organisatoren genügend Raum, sich frei und individuell zu entfalten. Das wußten unsere olympischen Gäste, und sie taten freiwillig, was niemand von ihnen fordern durfte und wollte: Zum ersten Mal entboten Briten und Franzosen bei einer offiziellen Veranstaltung den Deutschen Gruß.
Spontaner Jubel durchbrauste die olympische Stätte, denn die Menge erkannte, was hier in einer vielsagenden Geste entgegenkommend zum Ausdruck kam. Olympia verwischt Grenzen und künstliche Schranken.
Das Werdenfelser Land weit um Garmisch-Partenkirchen beherbergte in den Tagen vom 06. bis zum 16. Februar 1936 eine große Völkerfamilie, voll gegenseitiger Achtung und liebevollen Verstehens. Kaum ein Mißton trübte diese Sphäre der Freundschaft, in der sich auch die temperamentvollsten Söhne der Sportnationen nach heißesten Kämpfen wieder zusammenfanden.
In dieser Manifestation des guten Willens klang die Sprache des Sportes unmißverständlich und frei in der Geste des untadligen Sportmannes. Mochte Glück oder Zufall bei der Verteilung der Siegeslorbeeren hie und da mitgespielt haben, immer war es der hervorragende Sportsmann, der in diesem deutschen Winterolympia herausgestellt wurde.
Es war nicht nur das größte, sondern auch das schönste Olympia in der Reihe der Winterspiele, ein herrliches Vorspiel kommender, noch größerer Tage, die in den Spielen der XI. Olympiade, Berlin 1936 nunmehr mit bester Zuversicht erwartet werden dürfen.
Die Festouvertüre ist verklungen, das große Weltfest kann beginnen.

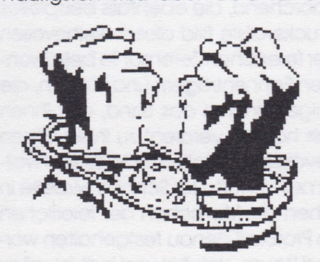
Zigaretten-Bilderalbum "Olympia 1936"

Repressionsapparat

Tips und Tricks im Umgang mit Systemschnüfflern

Leider kommt es gerade in unserer Region des öfteren zu Anwerbeversuchen und Befragungen seitens des Verfassungsschutzes. Da dies jeden Kameraden einmal treffen kann, haben wir uns entschlossen, einige wichtige Umgangsregeln aufzustellen.

Zielgruppe des VS waren und sind derzeit hauptsächlich Leute aus NPD/JN und Umfeld, in jüngster Zeit aber auch verstärkt Kameraden aus Freien Kameradschaften / Zusammenhängen.
Vorrangiges Ziel des VS ist es, Informationen zu sammeln und auszuwerten. In den meisten Fällen werden Kameraden direkt angesprochen und versucht., sie zur Mitarbeit zu überreden.
Das geschieht einerseits damit, Leute wegen ihrer pol. Arbeit mit einzubeziehen, z.B.: "Du bist doch Deutscher wie wir, hast doch sicher Interesse daran, etwas gegen "Zecken" zu unternehmen."
Dieses auf Kumpel Gemache ist ein sehr beliebtes Mittel, um Informationen herauszuholen. Am häufigsten wird aber Geld für eure Mitarbeit angeboten, oder Kameraden, gegen die ein Ermittlungsverfahren läuft, werden damit erpreßt. Für diesen Fall bleibt festzuhalten, daß der VS, aber auch BND und MAD (Bundeswehr) keinerlei Einfluß auf den Ausgang Eures Verfahrens haben, auch wenn sie dieses behaupten.



Zur Taktik gehört es, möglichst viele Leute, oft mehrmals, anzusprechen. Eine relativ niedrige Erfolgsquote wird dabei schon einkalkuliert. Deshalb braucht sich niemand zu wundern, wenn er angesprochen wird.
Der VS verfügt neben einigen Regionalen Szene Infos (Treffpunkte u.s.w.) auch über Informationen aus dem Privatbereich. Es kann Euch also durchaus passieren, daß die bei Euch bzw. Euren Eltern vor der Wohnung stehen, anrufen oder bei Eurer Arbeitsstelle auftauchen.
Jedem Kameraden, der pol. aktiv ist und auf irgendeine Weise registriert wurde (Demos, Konzerte...), kann es dabei schon mal passieren, daß er Besuch von den "netten" Damen und Herren bekommt. Im allgemeinen dient die Anwerbung von Leuten aus dem Nationalen Widerstand immer der weiteren Informationssammlung, in eher seltenen Fällen auch der direkten Infiltration der "Szene". Es muß jedem klar werden, die Typen werden dafür bezahlt, um unseren pol. Kampf zu be- oder verhindern. Jedes Mittel ist ihnen dabei Recht. Denkt daran, Ihr wißt wo der Feind steht! Übrigens, wer glaubt, daß der VS oder ähnliche Organisationen irgendwie kontrollierbar sind, ist auf "dem Holzweg", es handelt sich schließlich um einen Geheimdienst.
Da davon auszugehen ist, daß überall Anwerbungsversuche stattgefunden haben und weiter stattfinden werden, und es häufig vorkommt, daß gerade junge unerfahrene Leute, die eher am Rand der "Szene" stehen, angesprochen werden, informiert alle aus Eurer Kameradschaft / Stützpunkt über die Gefahr und das richtige Verhalten.
Denkt daran, Anwerbeversuche finden meistens dann statt, wenn wir am wenigsten damit rechnen. (Überraschungseffekt: z.B.: nach der Arbeit u.s.w.) Laß Dich daher beim plötzlichen Auftauchen nicht überrumpeln, sondern sag einfach: "Verpiß dich" (!). Denn mit den Typen gibt es nichts zu bereden.
Merke Dir möglichst alle Einzelheiten, lege sofort ein Gedächtnissprotokoll an. (wann, wo, wie, Haarfarbe, Autonummer, Alter u.s.w.)
Den Versuch, bei den Agenten Informationen "abzuzocken", solltest Du tunlichst bleiben lassen. Du bist dann in der Gesprächssituation, bei der Du mehr erzählst, als Du erfahren kannst. (die werden schließlich lange und teuer dafür ausgebildet) Also Gespräch sofort abbrechen, sofort

abbrechen, gegebenenfalls Tür zuschlagen. Es soll sogar hilfreich sein (wenn sie sich nicht abschütteln lassen), laut zu rufen: "Die sind vom Verfassungsschutz." und die Aufmerksamkeit auf sich erregen.
Die Herren vom "Geheimdienst" suchen dann meist rasch das Weite. Sie mögen es nämlich gar nicht, öffentlich gemacht zu werden und agieren lieber im verborgenen. (sonst wäre es ja kein Geheimdienst) Mach den Anquatschversuch sofort öffentlich, d.h. rede sofort mit Deinem Kameradschaftsführer b.z.w. Deinen besten Kameraden darüber. Es darf kein Mißtrauen aufkommen, Du hast ja schließlich nichts zu verbergen. (bei Anwerbeversuchen von Kamerad Y heißt es dann, X (Du) hatte auch schon mit uns zu tun! Spitzel, Spalter u. Provokateure (!), das ist auch eine Möglichkeit, eine Gruppe zu zerschlagen) Man kann sich auch bei nationalen Einrichtungen wie z.B.: dem Deutschen Rechtsbüro oder dem Repressionsbüro melden. Trotz all dessen sind übertriebene Vorsicht, Mißtrauen oder Verfolgungswahn genauso fehl am Platze wie Arglosigkeit und Naivität.
Es muß endlich jedem von uns bewußt werden, daß wir uns im Kampf befinden, dem Kampf für die Freiheit und das Überleben unseres Volkes. Repressalien, egal von wem, müssen leider hingenommen werden. Wie sagte schon Bismarck: "Wenn die Deutschen zusammen halten, schlagen sie den Teufel aus der Hölle !!!!" Werte wie Kameradschaft und Treue sind schließlich die Grundpfeiler unserer Bewegung. Die VS-Maßnahmen sind nervig, zeitraubend und bedeuten eine Menge Aufmerksamkeit und Umsicht. Laßt Euch nicht einschüchtern. Haltet Eure Augen und Ohren offen, aber den Mund in bestimmten Situationen geschlossen.

Jochen

Szenebericht - Guben

Guben selbst liegt im Land Brandenburg, an der Grenze zum fremdverwalteten Osten Deutschlands. Zu DDR-Zeiten hieß es Wilhelm-Pieck-Stadt Guben.
Die Szene hier ist nicht so gewaltig, wie es in den Medien nach dem Tod von Omar Ben Noui behauptet wird. Kurz nach der Wende war hier die Heimatfront aktiv, zu dieser Zeit gab es noch reichlich Mitstreiter. Nachdem sich die Heimatfront auflöste, zerstreuten sich die Mitglieder gewaltig. Jetzt gibt es lauter kleine Grüppchen, die versuchen, etwas auf die Beine zu stellen. Die größte Gruppe in Guben sind die NPD/JN-Anhänger. Diesen Leuten fehlt es hier an einer richtigen Führungshand, um etwas zu bewirken. Die Leute von der NPD in Guben waren bis jetzt alles nur Sprücheklopfer, bisher haben sie noch nichts Eigenständiges auf die Beine gestellt.
Dann gibt es noch eine Gruppe, die etwas krasser denkt. Zu diesen Leuten zählen schon etwas ä ltere Kameraden. Was die Kameradschaft innerhalb dieser Gruppe angeht, so sind sie nicht mal eine Hand voll, genießen aber nichts desto trotz genügend Aufmerksamkeit. Sie halten unseren Idealen die Treue, was einigen anderen Subjekten ein Dorn im Auge ist.
Und die dritte Gruppe sind die Jungglatzen ab 15 Jahre. Die meisten von den Leuten ziehen den Ruf der Szene gewaltig in den Dreck. Um das Ganze abzurunden, kann man sagen, daß die Szene in Guben richtig gespalten ist und die Kameraden auf die man sich verlassen kann, kann man an einer Hand abzählen. Die meisten Leute wissen doch gar nicht, was das Wort Kameradschaft überhaupt bedeutet. Desweiteren braucht man sich manche Leute bloß anzuschauen und man weiß, was man von ihnen erwarten kann. Die Meisten sind zu nichts zu bewegen, die treiben sich lieber in Discos rum und hauen sich die Rübe zu, anstelle an irgendwelchen Demos, Veranstaltungen, Konzerten oder Kundgebungen teilzunehmen. Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!
Was sonst das Leben hier bietet, ist kaum zu glauben und für einen von auswärts nicht zu fassen. In unserer Stadt gibt es 36 Sozialarbeiter, die eigentlich keiner braucht. Wenn dann mal wieder etwas passiert, will niemand dafür verantwortlich sein.
WIR MÜSSEN DIE EXISTENZ UNSERER R....E SCHÜTZEN UND EINE ZUKUNFT FÜR WEISSE KINDER SCHAFFEN!!!!!
Das war´s aus der Perle der Lausitz. (Anm. d. Red.: WIR sind die Perle der Lausitz!!! HaHaHa)

V.W. - Redax

Im Spiegel der Presse

ANALYSE UMFRAGE: ZEITUNG ODER WEB?

Teens vertrauen „alten" Medien

Obwohl Jugendliche immer mehr Zeit im Internet verbringen, ist die Glaubwürdigkeit des neuen Mediums noch vergleichsweise gering. Das ergab eine internationale Umfrage von Ketchum, einer der weltgrößten PR-Agenturen. Während von den 1199 befragten 14- bis 18-Jährigen aus 27 Ländern 77 Prozent dem Fernsehen und Tageszeitungen „meistens oder immer glauben und vertrauen", kommt das Internet nur auf 52 Prozent. Damit liegt das Medium der Zukunft abgeschlagen hinter den traditionellen Medien – und lediglich sechs Prozent vor der TV-Werbung.

TV liegt bei den Kids ganz vorn

TV Spielfilm 4/2000 (12. - 25.02 00)

Pornofilme in Synagoge gesehen?

Görlitz (dpa/bra). Die Görlitzer Polizei ermittelt in Zusammenhang mit Vorwürfen über das angebliche Abspielen von Pornofilmen in der Synagoge der Stadt.

Zwei ABM-Mitarbeiter der Evangelischen Akademie Görlitz sollen sich während ihres Dienstes auf Video Pornofilme angesehen haben, berichtete Radio „PSR" gestern unter Hinweis auf einen Augenzeugen.

Der Leiter der Akademie, Hans-Wilhelm Pietz, bestätigte, dass ein zufällig vorbeikommender Besucher diesen Vorwurf erhoben hätte.

Beide Mitarbeiter waren als Aufsicht über eine zurzeit in der Synagoge laufende Ausstellung mit dem Titel „Gedenken im 21. Jahrhundert – die Gegenwart von Auschwitz" tätig. Sie hätten die Anschuldigungen zurückgewiesen, sagte Pietz.

Lausitzer Rundschau 03.02.00

Gedenkstein für van der Lubbe am Deutschen Theater

Berlin. Der umstrittene Gedenkstein für Marinus van der Lubbe hat gestern vor dem Deutschen Theater (DT) in Berlin-Mitte seine vorübergehende Heimat gefunden. Der holländischen Widerstandskämpfer war von den Nationalsozialisten hingerichtet worden, nachdem ihm der Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 zur Last gelegt worden war.

Der etwa ein Meter lange Stein war zunächst vor dem Reichstagsgebäude der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Rund 100 Sympathisanten legten vor dem Fenster, durch das der vermeintliche Brandstifter eingedrungen sein soll, 200 rote Tulpen nieder. Dort soll nach dem Willen einer niederländischen Stiftung der Gedenkstein seinen endgültigen Platz finden. Der Berliner Senat hatte sich diesem Wunsch bislang widersetzt. (dpa)

Sächsische Zeitung 28.02.00

Rassist Fascetti

★ Wegen beleidigender Äußerungen über den Senegalesen **Djibrill Diawara** vom AC Turin ist Baris Trainer **Eugenio Fascetti** scharf kritisiert worden. Als Diawara nach einem Handgemenge mit Baris Garzja auch spuckte, kommentierte Fascetti: „Solche Spieler sollten zu Hause bleiben, auch weil ihr Speichel ansteckend sein könnte."

Bild 29.01.00

Behörden beunruhigt

Rechtsradikale ziehen nach Berlin

Immer mehr Rechtsradikale siedeln sich in Berlin an. Für das vergangene Jahr registrierte Innensenator Eckart Werthebach 420 Neonazis, 740 „gewaltbereite Personen" sowie 1630 Mitglieder rechtsradikaler Parteien in der Hauptstadt. Ein Sprecher: „Es gibt eine Zuwanderung von Mitgliedern rechtsradikaler Organisationen nach Berlin."

Bild am Sonntag 20.02.00

Sex war schuld bei der 0:5-Pleite

Jerusalem (sid/tz). Zu viel Sex war offenbar schuld an der blamablen 0:5-Heimniederlage der israelischen Fußball-Nationalmannschaft gegen Dänemark am 4. November im Play-off-Spiel um die Teilnahme an der EM-Endrunde 2000 in Belgien und den Niederlanden. Zu dieser Erkenntnis kam eine Untersuchungskommission des Fußball-Verbandes und plädierte dafür, vier Spieler aus dem Nationalteam auszuschließen.

Das Quartett soll am Vorabend der Begegnung Callgirls und Freundinnen zu Liebesspielen ins Hotel eingeladen haben. Deshalb hätten sie gar nicht fit sein können. Wie der Verband erklärte, war dies nicht der erste derartige Vorfall in Israels Nationalmannschaft.

Lausitzer Rundschau 03.02.00

Gartenzwerg der Woche



Auf Antrag von zwei älteren Damen aus Essen verbot ein Gericht einem Hausbewohner, einen Gartenzwerg auf seinem Vordach aufzustellen. Grund: Die Frauen fühlten sich durch den Anblick des Wichtels belästigt – der Zwerg trägt keine Hosen (Foto).

Bild am Sonntag 09.01.00

Schlag gegen Neonazi-Netzwerk

Berlin (ADN/roe). Der Berliner Polizei ist ein Schlag gegen die rechtsextreme Skinhead-Szene geglückt. Am Wochenende konnte der mutmaßliche deutsche Chef des internationalen Neonazi-Netzwerks „Blood & Honour" (Blut und Ehre), Stephan L., festgenommen werden, wie ein Polizeisprecher gestern bestätigte. Gegen L. wurde Haftbefehl erlassen, er erhielt jedoch Haftverschonung. Bei der Polizeiaktion wurde umfangreiches Beweismaterial sichergestellt.

Lausitzer Rundschau 28.03.00

■ Teures Hitler-Bild

London – Ein Unbekannter hat bei einer Auktion in London ein signiertes Porträt von Adolf Hitler für umgerechnet fast 45 000 Mark ersteigert.

Bild am Sonntag 26.03.00

Ausschreitungen beim NPD-Aufmarsch

Thierse ruft in Berlin zum Widerstand gegen Rechtsradikale auf

Berlin – Bei dem umstrittenen Aufmarsch der rechtsradikalen NPD zum Brandenburger Tor in Berlin ist es am Sonntag zu Ausschreitungen gekommen. Aus einer Gruppe von über 1000 linken Gegendemonstranten wurden die rund 300 Teilnehmer des Aufmarsches wiederholt mit Steinen beworfen. Die Polizei setzte Wasserwerfer ein und nahm einige Personen vorübergehend fest. Auf der anderen Seite des abgesperrten Brandenburger Tors fand eine Gegendemonstration unter dem Motto „Europa ohne Rassismus" statt, bei der Bundestagspräsident Wolfgang Thierse (SPD) zum Widerstand gegen Rechtsradikale in Deutschland aufrief.

Der Berliner Innensenator hatte vergeblich versucht, den Aufmarsch unter dem Motto: „Wir sind ein Volk – nationale Solidarität mit Wien" zu verbieten. Das Oberverwaltungsgericht Berlin hatte die Kundgebung, die auf den Jahrestag des deutschen Einmarsches im Jahre 1938 fiel, mit der Auflage genehmigt, dass die Demonstranten nicht wie geplant durchs Brandenburger Tor ziehen. *DW*

Seite 2: Brandenburger Tor

Die Welt 13.02.2000

Haben Sie auch die Schnauze voll vom Offenen Kanal?

Neonazis können ungehindert ihren braunen Dreck verbreiten



Penkert bei einer Trauerfeier für ermordete Neonazis 1997 in Berlin

Der Offene Kanal Berlin auf 92,6 Megahertz – ein vom Senat finanzierter Bürgerfunk, bei dem vor allem Ausländer, Schwule und Frauengruppen in selbstgestalteten Sendungen zu Wort kommen. Einmal im Monat sitzt auch der 31-jährige Berliner Neonazi Mike Penkert vor dem Mikrofon und begrüßt seine Hörer: „Heil euch Kameraden, ihr hört Radio Germania, das Radio für nationale Interessen."

Ungehindert verbreitet der Neonazi über den Sender seine gefährliche Propaganda. Zwar hat der Verfassungsschutz Penkert schon lange im Visier. Bislang aber ohne Erfolg. Penkert hetzt weiter einmal im Monat eine Stunde lang gegen Juden und Ausländer und klärt die Berliner Neonazi-Szene auf, wo der nächste Fackelumzug stattfindet. Da gab es zum Beispiel diese Sendung am 29. Oktober, in der Penkert über den verstorbenen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden, Ignatz Bubis, sagte: „Über Tote soll man nur Gutes sagen, deswegen sagen wir, dass es gut ist, dass er tot ist."

Der Medienanstalt Berlin-Brandenburg sei „Radio Germania" zwar peinlich, aber man mag den Neonazi auch nicht vom Programm ausschließen, schreibt der SPIEGEL in seiner heutigen Ausgabe. „Der Offene Kanal ist eine Sendemöglichkeit für abseitige Meinungen", verteidigt Justiziarin Ingeborg Zarndt dort den Sender. Penkerts Sendungen seien zwar problematisch, aber es sei fraglich, ob sie die Grenze des Legalen überschreiten.

Nur einmal wurde Penkert bisher gestoppt. 1997 hatte die Medienanstalt Radio Germania wegen eines Verstoßes gegen den Jugendschutz für ein Jahr vom Offenen Kanal ausgeschlossen. Seit Mai 1998 sendet der Neonazi wieder. Und seine Hörerschaft wächst. Laut Verfassungsschutz hat sich die Zahl der Rechtsextremisten seit 1990 in Berlin mehr als verdoppelt – auf fast 2 700.

Berliner Zeitung vom 24.01.2000

Erst 0,3 Prozent der deutschen Firmen haben sich der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft zur Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern angeschlossen. Das beklagte der Vorsitzende der Vereinigung „Gegen Vergessen – für Demokratie", der frühere SPD-Fraktions- und Partei-Chef Hans-Jochen Vogel gestern.

Lausitzer Rundschau 05.04.00

Rechtsextreme sind immer gewaltbereiter

Innenminister legt Verfassungsschutzbericht vor

Berlin (dpa/kr). Deutschlands Rechtsradikale werden nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes immer gewaltbereiter. Waffenfunde, Aufrufe zu Anschlägen und entsprechende Diskussionen in der gewaltbereiten Szene und unter Neonazis deuteten auf eine „sich ändernde Bedrohungslage" hin, sagte Innenminister Otto Schily (SPD) gestern bei der Vorlage des Verfassungsschutzberichtes.

1999 wurden 746 Gewalttaten von Rechtsextremen registriert, 5,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Mehr als jede zweite zielte gegen Ausländer.

In der linksextremistischen Szene sei das Bild gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert. Etwa 34 200 Personen seien dem Lager zuzurechnen, das gewaltbereite Spektrum wird vom Verfassungsschutz auf etwa 7000 geschätzt.

Lausitzer Rundschau 05.04.00

Wer war Horst Wessel?

In ehrendem Gedenken anläßlich des 70. Todestages eines deutschen Helden

Mitten im westfälischen Land, im Teutoburger Wald, wird Horst Wessel am 09. Oktober 1907 als erster Sohn des Pfarrers Dr. Ludwig Wessel in Bielefeld geboren. Es folgen noch zwei Geschwister: Ingeborg und Werner. 1913 wird der Vater an die berühmte Berliner St. Nikolai Kirche berufen. Horst Wessel erlebt vor dem Kriege eine ruhige Kindheit und wächst in geordneten Familienverhältnissen auf.
Als im Jahre 1914 der erste Weltkrieg ausbricht, zieht der Vater als erster freiwilliger Feldgeistlicher der deutschen Armee an die Front. Er leistet in Kowno (Rußland) Dienst, wo sich das Hauptquartier des Generalfeldmarschalls von Hindenburg befand. Der spätere Reichspräsident und Vater Wessel freunden sich in dieser Zeit an. Der Vater kehrt aus dem Kriege mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse zurück und wird bald ein beliebter Prediger. Er verstirbt im Jahre 1922.
Horst Wessel erlebt als Zehnjähriger den bolschewistischen Umsturzversuch 1918 aus greifbarer Nähe.



Wenig später kommt er auf ein Gymnasium, aber die Schulen werden, in dieser schweren Zeit, immer wieder geschlossen. Horst Wessel aber ist ein guter Schüler, der fleißig lernt. Er interessiert sich sehr für Sport, seine Hobbys sind Waffen und allgemein militärische Dinge.
Wir schreiben das Jahr 1925. Zu dieser Zeit stürzen sich die Regierungen von einer Krise in die andere, Lebensmittelknappheit, Geldentwertung und Aufruhr in den Straßen sind an der Tagesordnung. Das ganze deutsche Volk hat nichts besseres zu tun, als sich in tausende Grüppchen zu zersplittern und sich zu bekämpfen. In dieser Zeit hörte er zum erstenmal vom "Bismarckbund". In der Ortsgruppe des Bundes, der Horst Wessel angehörte, sahen ihn bald alle Kameraden als ihren Führer an. Über seine Tätigkeit berichtete er: "Der Dienst in der Turnhalle wurde trotz der regen Geländetätigkeit nicht vernachlässigt. Die sportliche Ausbildung bestand in Boxen, Jiu Jitsu (Judo) und Freiübungen. Den Jiu Jitsu Unterricht erteilte ich selbst, da ich gerade einen Kursus bei dem deutschen Meister Erich Rahn absolviert hatte."
Am 25. Februar 1925 erklärte er jedoch seinen Austritt. Horst Wessel schreibt dazu folgendes: "Als Landesverbandsführer fungierte ein Oberregierungsrat, der kein Führer revolutionärer Jugend sein konnte. Denn am Anfang war die Bismarckjugend tatsächlich revolutionär. Was zuerst revolutionärer Geist, d.h. Opposition gegen Weimar war, das verwandelte sich bald in finstere Reaktion, die nur die Vergangenheit guthieß."
Am 19. April 1926 geht Horst Wessel auf die Friedrich-Wilhelm-Universität. Er will Jura studieren.
Kurz vor seinem Eintritt in die Sturmabteilung schreibt Horst Wessel an einen Bekannten: "Wie gesagt, den 19 Millionen, die heute sagen, sie kennen kein Vaterland das Deutschland heißt, denen den Schrecken vor dem Begriff "national" zu nehmen, halte ich heute für die brennendste Zeitaufgabe und wo ich tatsächlich Erfolg sehe, da bin ich als einer der ersten dabei!"
Horst Wessel wird am 07. Dezember 1926 Mitglied der NSDAP und der SA.
Er ist somit der Partei beigetreten, die am radikalsten und konsequentesten für Deutschland und das deutsche Volk kämpft.
Beispielhaft war damals der Organisationsgrad und die Disziplin der "SturmAbteilung". Dazu der spä tere Reichspropagandaminister Dr. Goebbels: "Die Versammlung ist kein Saufabend. Es ist daher im offiziellen Teil das Trinken im Schankraum und das Rauchen im Versammlungsraum verboten. Während der Versammlung hat größte Ruhe zu herrschen. Es spricht nur, wer gefragt wird oder wem der SA-Führer das Wort erteilt. Der SA-Abend ist kein Diskussionsabend."

Als Horst Wessel Mitglied wurde, sah die Situation für die NSDAP in Berlin nicht gerade rosig aus. Berlin galt als traditionell "Rot". Die deutschfeindliche Hetze war hier stärker und durch die sozialen Spannungen auch wirkungsvoller als im übrigen Deutschland. Die Partei und die einzelnen SA-Stürme waren untereinander zerstritten und desorganisiert. Die Zentrale der NSDAP in München reagierte darauf mit der Ernennung von Dr. Joseph Goebbels zum Gauleiter von Berlin. Genau zu diesem Zeitpunkt beginnen auch die Aktivitäten des Horst Wessel als SA-Mann. Es gibt die ersten Prügeleien mit Rotfrontbanditen, er wird desöfteren von der Polizei verhaftet und beginnt sich als Redner zu profilieren.

Nachdem Horst Wessel für kurze Zeit in Wien weilte, um sein Studium fortzusetzen, kehrte er im Juli 1928 wieder nach Berlin zurück. Er übernimmt zunächst einen kleinen SA-Trupp am Alexanderplatz. In insgesamt 56 Versammlungen hat Horst Wessel im Jahre 1929 gesprochen, durchschnittlich einmal pro Woche. Er war damit, nach Dr. Goebbels, der am stärksten beanspruchte Redner des Gaues Berlin. In dieser Zeit beginnt er auch Lieder für Aufmärsche zu schreiben.

Am 1. Mai 1929 übernahm Horst Wessel den Trupp 34 in Friedrichshain mit rund dreißig Mann. In einem Monat verzeichnete er siebzig (!!!) Neuaufnahmen.

Die Arbeiter in Friedrichshain sind eine ohnmächtige ausgebeutete Masse. Sie hetzen und werden verhetzt und abends gehen sie in die Versammlungen der Kommune. "Die Weltrevolution wird siegen" sagen ihre Führer. Daran glauben die Arbeiter.

In dieser Zeit sieht das Kräfteverhältnis im Reichstag wie folgt aus: KPD 52 Sitze, SPD 152, Zentrum und bürgerliche rechte Parteien 272 und die NSDAP 12 Sitze. Niemand glaubt an einen Erfolg der NSDAP, schon gar nicht in Friedrichshain.

Doch gelingt es Horst Wessel täglich, neue Mitglieder zu werben, meist ehemalige Kommunisten. Bald ist Horst Wessels Sturm der stärkste in Berlin. Eine Aktion folgt der anderen. In einem Berliner Kino wird ein in Hollywood gedrehter, antideutscher Hetzfilm gezeigt. Doch das lassen sich die Männer der SA nicht bieten. Es werden einige hundert Ratten gekauft, gut verpackt und verteilt. Dann besucht der Sturm 5 den besagten Film. Nachdem es im Saal dunkel geworden ist, beginnt ein ungeheueres Spektakel. Die Ratten werden ausgesetzt, sie rasen im Saal herum, klettern an den Beinen hoch, kratzen und beißen um sich. Das Publikum verläßt fluchtartig den Saal. Nach einigen Tagen wird der Film vom Programm abgesetzt.

Der Sturm 5 ist für die Kommune höchst gefährlich geworden. In ihm vereinen sich die aktivsten und leidenschaftlichsten Kameraden, auch ehemalige Kommunisten, die plötzlich nicht mehr bei der verräterischen und egoistischen "Rot Front" zu sehen sind, sondern jetzt das Braunhemd tragen!

Es gelingt Horst Wessel als erstem eine Schalmeienkapelle für seinen Sturm zu werben. Das ist ein großer propagandistischer Erfolg, da sonst nur die Kommune solche Kapellen hatte.

Der Sturm 5 besucht auch oft die umliegenden Dörfer der Mark Brandenburg. Es war für die SA wichtig, nicht nur in Berlin zu kämpfen. Man verteilte an die Bauern Propagandamaterial und setzte sich mit Rotfrontanhängern auseinander.

Und Tag für Tag, Woche für Woche weitere Provokationen der Kommunisten. Fast täglich kommt es zu Auseinandersetzungen mit gewaltbereiten Marxisten. Als Beispiel seien die Geschehnisse des 22. August 1929 beschrieben. In den Abendstunden erhielt Horst Wessel im 5er Sturmlokal "Keglerheim" die telefonische Nachricht, daß der Rotfront Kämpferbund in großer Übermacht mit 300 Mann im Anmarsch ist. Mit einigen Leuten vom Sturm 25 und 27 hatte die SA eine Stärke von ca. 60 Mann. Durch geschickte Anordnung der Männer und Einkreisung der Bolschewisten gelingt es den Mannen um Horst Wessel, nach blutigem Kampf, die Roten zu besiegen.

Der Sturm 5 erhielt immer mehr Zulauf. Ende 1929 sind es bereits 240 Mann. Sie marschierten durch rote und reaktionäre Stadtteile und sie schlugen zu, wo es galt, ihre Ideen zu verteidigen.

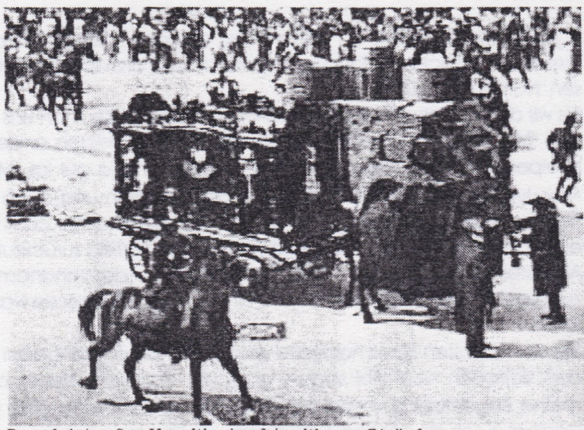
Da sich Horst Wessel nur noch der politischen Arbeit widmete, konnte er, auch wegen der wirtschaftlichen Lage in Deutschland, sein Studium nicht mehr weiterführen. Seinen Lebensunterhalt verdient er zunächst als Taxifahrer, später als Bauarbeiter bei der U-Bahn.

Im Spätsommer 1929 lernt Horst Wessel seine spätere Lebensgefährtin Erna Jähnicke in einer Kneipe kennen. Sie stammt aus dem kriminellen Milieu rings um den Alexanderplatz. Ganz allein auf sich gestellt, geriet sie in die Fänge von Erpressern und Zuhältern. Horst Wessel gelingt es jedoch, Erna Jähnicke aus den niederträchtigen Machenschaften der Kriminellen herauszuholen. Sie zieht in der

Folgezeit zu Horst Wessel. Wenig später verloben sich beide. Sie ist ihm immer eine treue Frau und Kampfgefährtin gewesen.
Im September 1929 verunglückt der Bruder Horst Wessels, Werner, bei einem Skiunfall tödlich. Der Tod seines Bruders trifft Horst Wessel schwer. Er erleidet einen Nervenzusammenbruch, wird von hohem Fieber erfaßt, verliert immer wieder das Bewußtsein. Dennoch erholt er sich relativ schnell. Nach der Genesung führt ihn sein erster Weg zur Gauleitung, wo er die Fortsetzung seines Studiums anmeldet und um Genesungsurlaub bittet. Danach geht er in seine Wohnung. Er packt seine Sachen für den Urlaub. Wenig später kommt seine Frau mit einer Freundin. Es ist der 14. Januar 1930 gegen 21 Uhr.
Ungefähr um die selbe Zeit, im kommunistischen Lokal "Bär", findet gerade eine Versammlung der Marxisten statt, bei der man die feige und hinterhältige Ermordung Horst Wessels beschließt. Mit fünfzehn (!!!!!!!) Mann will man den Plan in die Tat umsetzen. Möglich wird das nur dadurch, weil die j...... Vermieterin Salm, die Hauswirtin Horst Wessels, seinen Aufenthaltsort verraten hat. Gegen 22 Uhr zieht die Bande los, jeder mit einem Revolver bewaffnet. Vor dem Haus beraten sie noch mal, wollen noch mal Verstärkung (!!!!!!) holen. Dann jedoch schreitet man ohne Verstärkung "mutig" zur Tat. Die Mörder verteilen sich im Haus. Drei klopfen an die Tür von Horst Wessel. Doch es rührt sich nichts. Erst als die Salm, die auch noch dabei ist, dreimal an der Türglocke läutet, eilt Horst Wessel ahnungslos zur Tür, denn das ist das verabredete Zeichen, wenn Besuch zu ihm will.
Er sieht sich erstaunt drei fremden Männern gegenüber. Eine Pistole ist auf seinen Kopf gerichtet. Dann fällt ein Schuß. Horst Wessel bricht getroffen zusammen. Die Mörder richten die Waffen auf die beiden anwesenden Frauen. Doch dann befällt Panik die Mordbande. Sie flüchten, im Weglaufen tritt der Todesschütze Ali Köhler noch einmal gegen den von der Kugel getroffenen Kopf von Horst Wessel.
Er wird schwer verwundet ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Mutter und Schwester kommen sofort, viele seiner Kameraden sind schon bei ihm. Er muß sofort, bei vollem Bewußtsein, operiert werden. Die Operation verläuft relativ gut, trotzdem schwebt Horst Wessel weiter in Lebensgefahr. Er ist oft bewußtlos, das Fieber steigt und Mitte Februar zieht er sich noch eine Blutvergiftung hinzu. Nun kann er nicht mal mehr Besuch empfangen. Seine Mutter war ständig bei ihm und auch Joseph Goebbels besuchte ihn fast täglich. Die Ärzte unternehmen alle Anstrengungen, man wird aber der Blutvergiftung nicht Herr.
Am 23. Februar 1930 stirbt Horst Wessel schließlich, nach langem mutigen Kampf gegen den Tod.
Dr. Goebbels einen Tag nach dem Tode Horst Wessels:
"Ein Soldat der deutschen Revolution! Wie er so manchmal, die Hand am Gurt, stolz und aufrecht, mit dem Lachen der Jugend auf den Lippen, seinen Kameraden voranschritt, immer bereit, sein Leben einzusetzen, so wird er immer mitten unter uns bleiben!"
Die Kommune und ihre verhetzten Arbeiter ließen Horst Wessel nicht einmal auf seinem letzten Weg zum Friedhof in Ruhe. Der rote Pöbel versuchte mehrmals , den Wagen mit dem Sarg umzustürzen. Die Polizei war, wie immer wenn es gegen Kommunisten geht, machtlos. Nur mit Mühe gelang es schließlich den SA Männern, den Sarg sicher zum Friedhof zu geleiten.
Tausende waren auf dem Nikolaifriedhof versammelt, um ihrem Horst Wessel das letzte Geleit zu geben. Sie alle sangen das Lied der Bewegung: "DIE FAHNE HOCH..."
Dr. Goebbels sprach: "In zehn Jahren werden es die Kinder in den Schulen, die Arbeiter in den Fabriken, die Soldaten auf den Straßen singen! Ich sehe im Geiste Kolonnen marschieren, endlos! Ein gedemütigtes Volk steht auf und setzt sich in Bewegung und aus Millionen Kehlen klingt es auf, DAS Lied der deutschen Revolution!"
Und diese Prophezeiung wurde wahr! Der 14. September 1930 brachte der NSDAP einen Sieg, der in der Geschichte einzigartig war. Von 12 Sitzen bei der Wahl 1929 schnellte sie auf 197 (!!!) Sitze hinauf. Sie wurde damit zweitstärkste Partei im Deutschen Reich.

Am 22. September 1930 beginnt der Prozess gegen die Mörder von Horst Wessel. Vor dem Moabiter Gericht haben sich 18 Personen zu verantworten. Alle Mitglieder der KPD! Verteidigt werden sie von

den Anwälten Apfel, Broth, Löwenthal und Benjamin. Alle J.... und auch Mitglieder der KPD!!!!!!!!!
Der Richter ist ein Erzreaktionärer und in dieser Weimarer Republik kann natürlich kein gerechtes Urteil erwartet werden. Be-zeichnend für die KPD-Genossen ist, daß sich alle gegenseitig verraten und beschuldigen. Bemerkenswert ist schließlich auch, daß der Führer des RKB (Rotfront Kämpferbund) Mitte, dem alle Angeklagten angehörten, Sergej Kupferstein (der Name bedarf wohl keiner näheren Erläuterung), eine politische Hetzrede im Gerichtssaal halten kann, ohne daß das Gericht einschreitet. Kupferstein und Theo Will, der Fluchthelfer, sind "Klassenkämpfer" ganz besonderen Formates: Mitinhaber und Manager der Münzberg-Inseraten-Werbezentrale und Besitzer von gemütlichen Villen in Glienicke bei Berlin!!!!



Der aufgebahrte Sarg Horst Wessels auf dem Weg zum Friedhof

Die Angeklagten sind meistens Kriminelle. Beispielsweise der Hauptangeklagte Ali Köhler, der den Schuß auf Horst Wessel abgab. Er ist 32 mal vorbestraft, u.a. wegen Hehlerei, Totschlag, Erpressung und Zuhälterei. Der Prozeß dauert vier Tage. Mordrohungen aus dem Karl-Liebknecht-Haus, der KPD-Zentrale, sind an der Tagesordnung. Das Gericht bemüht sich gar nicht erst, die Rolle der marxistischen Partei klar herauszustellen. Man hat auch in höchsten Regierungskreisen kein Interesse daran. Es folgt am fünften Tag das skandalöse Urteil.
Ali Köhler und Erwin Rückert, die beiden Hauptangeklagten, erhalten sechs Jahre und einen Monat Zuchthaus. Acht weitere Angeklagte, darunter Sergej Kupferstein, Theo Will und die Salm erhalten geringe Gefängnis- oder Geldstrafen. Die restlichen Angeklagten werden freigesprochen (!!!!!!).
Die Pressereaktionen am nächsten Tag: Die Rote Fahne "Brutale Zuchthausurteile im Wessel-Prozess ... das ungemein harte Urteil (!) ist unhaltbar... es ruft den schärfsten Protest der Arbeiterschaft hervor...!"
Der Völkische Beobachter beurteilt die Lage wohl objektiv und schreibt: "Dieses Urteil ist so ungeheuerlich, daß man es auch von diesem System nicht erwartet hat! Der niedrigste Meuchelmord, verbunden mit einer Feigheit sondersgleichen, wird derartig milde bestraft, daß diese Sühne das U....menschentum zu weiteren Verbrechen geradezu herausfordern muß!"



Immer wieder kam es zu in den Folgejahren zu Zusammenstößen zwischen Rechts und Links, so daß die Polizei die Trauermärsche (hier 1930) schützen mußte

D.B.

Blackmetalkonzert am 08.01.2000 in Spremberg

mit (laut Plan) Dornenreich, Menhir, Die Apokalyptischen Reiter und Eisregen

Eigentlich wollten wir ja an diesem Tag ein ganz anderes Konzert besuchen, aber nach dem dieses ins westliche Ausland verlegt wurde und uns daß einfach zu weit war, griffen wir auf diesen "Notnagel" zurück.
Als wir den mittlerweile bekannten Ort betraten, teilte man uns alsbald mit, daß "Dornenreich" und "Menhir" nicht spielen würden und sich die beiden anderen Bands am Vorabend eine Kneipenschlägerei geliefert hätten. Na das ging ja gut los. Man erfuhr dann aber, daß "Die Apokalyptischen Reiter" und "Eisregen" doch spielen und auch zwei weitere Ersatzbands zum Tanze aufspielen sollten. Leider fanden sich diesmal nur ca. 100 Freunde der düsteren Musik ein, was auf die nicht vorhandene Werbung im Vorfeld zurückzuführen ist.
Als erstes beglückten nun "??????" unsere Ohren (der Bandname war beim besten Willen nicht zu verstehen und sagen konnte ihn mir auch keiner). Aber sie waren schon recht dunkel und brachial.
Bei der nächsten Band handelte es sich um keine geringeren als "Riger". Dem "Outsider" wird daß sicherlich nicht viel sagen, aber wer das erste Album dieser Zeitgenossen kennt, wird meine Begeisterung verstehen. "Riger" ist einfach total geil, genial, fantastisch. Leider ließ, bedingt durch die geringe Zuhörerzahl, die Stimmung etwas zu wünschen übrig.
Seit neuestem ist auch ihr zweites Album erhältlich und mit ein bißchen abstraktem Verständnis kann man auf dem Cover ein Sv....ka erkennen. Jetzt dürfte wohl auch dem letzten alles klar sein. Oder? Also unbedingt mal live ansehen und reinhören.
Nach kurzer Pause traten "Die Apokalyptischen Reiter" ins Rampenlicht. Da sie mir beim Wacken-Open-Air nicht so doll zugesagt hatten, war ich eher skeptisch. Aber ich muß meine Meinung revidieren, auch sie wußten mich zu begeistern. Besondere Erwähnung an dieser Stelle soll eine Coverversion finden. Es handelt sich dabei um den alten Schlager "Dschingis Khan", welcher aber in dieser brutalen Version nichts mehr mit dem Original zu tun hatte.
"Sie sind schon einige Male ins Gespräch geraten, allerdings nicht wegen ihrer Musik. Daß sie auch spielen können, müssen die Death-Metaller nun beweisen." So lautete die Ankündigung von "Eisregen" im Programmheft des Wacken-Open-Airs 1999. Und sie haben es, nicht nur an diesem Abend, auf beeindruckende Art und Weise unter Beweis gestellt. Neben älteren Sachen der ersten CD`s "Zerfall" und "Krebskollonie" stellten sie auch einige Sachen der in diesem Jahr erschienen Scheibe "Leichenlager"(!!!!!) vor. Natürlich durfte bei einem Blackmetalkonzert auch eine hübsche weibliche Tänzerin nicht fehlen. Diese zog bei "Zeit zu spielen" die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich. Kurz vor Ende des Eisregenauftritts betrat die holde Schönheit erneut die Bühne, eingewickelt in eine Thüringenfahne (die Band kommt aus Thüringen) und mit Wunderkerzen in der Hand, forderte das johlende Publikum, sie nackt zu sehen. Der Eisregensänger erfüllte diesen Wunsch natürlich gern, indem er ihr die Fahne abnahm. Sehr hübsch anzuschauen. Nun aber genug. Bis zum nächsten Mal.


Eisregen

D.B.

Vorsicht Satire!!!!!!

Die unabdingliche, definitive deutsche Antwort auf betrieblichen Entschädigungsausgleich für so genannte "Zwangsarbeit".

Aktenzeichen Kuraufenthalt

Lieber ehemaliger Mitarbeiter,

in Bearbeitung Ihres Antrages auf Entschädigungsleistungen für so genannte Zwangsarbeit gratulieren wir Ihnen zunächst dazu, daß Sie entgegen der Kalkulation unserer Personalstelle Ihr Rentenalter erreicht haben. Buchungstechnisch waren Sie nämlich bei uns bereits 1945 voll abgeschrieben.
Zugleich freuen wir uns, Ihnen mitteilen zu können, daß unsere betriebliche Rentenstelle nach jahrzehntelanger gründlicher Einzelfallprüfung folgendes ermittelt hat:

Bei dem von Ihnen als "Zwangsarbeit" geltend gemachten Aufenthalt in unsere Firma handelte es sich nicht um ein Arbeitsverhältnis, sondern um eine Beschäftigungstherapie zum Zwecke der Gesundheitsfürsorge. Aus diesem Grunde beglückwünscht Sie unsere Geschäftsleitung herzlich zu Ihrem Kurerfolg. Allerdings können die von Ihnen erhobenen Forderungen für angebliche Arbeitsleistungen nicht anerkannt werden. Da es sich bei Ihrer Tätigkeit um eine prophylaktische Erholungsmaßnahme gehandelt hat, gelangen im Gegenteil gemäß aktueller Fassung der gesundheitsreform folgende Leistungen zur Anrechnung:

1. Aufopfernde und liebevolle Betreuung während Ihrer jahrelangen Therapie durch unser erfahrenes Fachpersonal (insbesondere Wächter, Sport-und Anwendungstherapeuten)

2. Unterbringung in komfortablen Leichtbauunterkünften bester betrieblicher Lage (verkehrsgünstig mit Bahnrampe), gebaut aus natürlichen sowie garantiert umweltfreundlichen Materialien

3. Permanenter Schutz Ihrer persönlichen Sicherheit durch geschultes, aufmerksames Wachpersonal in ständiger Begleitung gut genährter reinrassiger Schäferhunde (mit Stammbaum), sowie Bereitstellung zeitgemäßer Schutzvorrichtungen auf technisch neuestem Stand (Stacheldraht nach DIN)

4. Tägliche Verköstigung mit einer ausgewogenen und garantiert fettlosen Diät

5. Therapeutisch wertvolle Gruppentrainingsprogramme zur Steigerung Ihrer Leistungsfähigkeit an frischer Luft im Fitneß-Steinbruch

Wir bedanken uns abschließend für Ihre Mitarbeit im o.g. Zeitraum und bitten Sie um fristgemäße Überweisung des Rechnungsbetrages, der Ihnen in Kürze schriftlich zugeht.

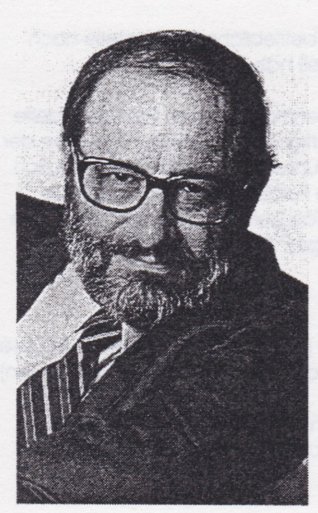
Erschienen im Eulenspiegel 11/99, gefunden und zur Verfügung gestellt von Thomas R.

Interview mit Umberto Eco

Folgendes Interview mit dem italienischen Schriftsteller Umberto Eco erschien unter der Überschrift "Europa wird bunter" in der Februarausgabe der Zeitschrift Reader´s Digest.
Aufgrund der "Visionen" (eine Vision ist eine Vorhersagung), die dieser Mann in dem Interview darlegt, haben wir uns entschlossen, selbiges abzudrucken. Leider sind diese Vorhersagungen in manchen Gegenden, nicht nur Deutschlands sondern in ganz Europa, heute schon bittere Realität. Wie bunt soll es denn bitteschön noch werden?
Weitere Kommentare dazu möchte ich mir hier ersparen, sonst werde ich wieder ausfällig.

D.B.

"In einem halben Jahrhundert wird Europa ein wahrhaft gemischter Kontinent sein. Und dies betrifft nicht nur die Hautfarbe, sondern auch die Kultur."



Europa wird ein gemischter Kontinent werden. Und: Nationalstaaten wird es nicht mehr geben. Die beiden Vorhersagen stammen von Umberto Eco. Und von diesen Prämissen geht er auch aus, wenn er über die Zukunft des Kontinentes nachdenkt. So wird etwa die politische Einigung Europas das Ergebnis verschiedener Prozesse sein. Da ist zum Beispiel die Akzeptanz: Zwischen den Menschen, die zu uns kommen wollen, und uns Europäern, die wir sie aufnehmen, muss es gegenseitiges Verständnis geben. Hat man das vor Augen, kann man sich vorstellen, daß die Nationalstaaten irgendwann verschwinden werden. Sind diese Staaten nicht tatsächlich nur ein Produkt der Geschichte, die sie beliebig umgestalten kann und auch wieder vernichten kann? Nicht zum ersten Mal würden tatsächliche Ereignisse die kühnsten Fantasien übertreffen - daran denkt man bei einem Gespräch mit dem Verfasser des Romans *DER NAME DER ROSE* unwillkürlich.
(Anm. d. Red.: Spätestens jetzt sollte auch dem Letzten unserer geneigten Leserschaft klar geworden sein, was mit diesem Interview bezweckt werden sollte. Aber es kommt noch dicker.)

Herr Eco, für das Europa der nächsten Jahrzehnte entwerfen sie ein faszinierendes Szenario (Anm. d. Red.: Was ist daran faszinierend?) mit dem man sich auseinander setzen muss - oder?
"Ich beschränke mich darauf, Tendenzen zu beschreiben. Ich glaube, wenn alles so weitergeht wie bisher, wird Europa bunt werden. Es wird keine Nationalstaaten mehr geben. Der überbevölkerte südliche Teil der Welt wandert nach Norden ab, wo die Bevölkerung schwindet. Folglich wird Europa bis, sagen wir, Mitte des kommenden Jahrhunderts ein farbiger Kontinent sein, in dem hauptsächlich Menschen gemischter Abstammung leben. Dies betrifft nicht nur die Hautfarbe, sondern auch die Kultur."

Etwa ein muslimischer Kontinent?
"Ich rede nicht von Eroberung, sondern von Verschmelzung. Nehmen wir die germanischen Völker, die ins römische Reich drängten (Anm. d. Red.: Wohl eher andersrum!!!). Sie dachten nicht daran, Latein zu übernehmen. Vielmehr bildeten sich allmählich die neuen Sprachen heraus, die wir noch heute sprechen. Das mittelalterliche und dann das moderne Europa ist das Ergebnis einer gigantischen Verschmelzung. Auch sie wurde ausgelöst durch eine Völkerwanderung,

damals aus dem Osten. Wir könnten jetzt spekulieren und uns fürs nächste Jahrhundert etwa einen calvinistischen Hinduismus vorstellen."

Will man nicht spekulieren, braucht man nur an die Verschmelzung von Christentum und afrikanischen Religionen in Brasilien zu denken....
"In Europa wird es anders sein. Die Afrikaner kamen als Sklaven nach Brasilien, konnten weder lesen noch schreiben. Um ihre Identität zu wahren, vermischten sie die christliche Lehre mit ihrer eignen Mythologie. In Europa wird es eher zu einer gebildeten Einwanderung kommen. Die Schulbildung wird zu einer Art Europäisierung der Neuankömmlinge führen. Gleichzeitig werden aber die Traditionen der Einwanderer respektiert."

Nun zur zweiten Vorhersage. Sie sagten, die Nationalstaaten verschwinden.
"Ich sagte, das sei nicht ausgeschlossen. Im Grunde sind Nationalstaaten eine neue Erfindung. Und damit meine ich nicht nur Italien und Deutschland, sondern auch Frankreich und England. So, wie wir diese Staaten heute kennen, sind sie erst in den letzten fünfhundert Jahren entstanden. Stellen Sie sich ein Europa vor, das schon jetzt ein Schmelztiegel ist - sei es wegen der immer schnelleren Fortbewegung oder durch das Internet. Die Beziehungen zwischen zwei weit auseinander liegenden Städten, etwa in Spanien und Polen, mit gemeinsamen Interessen könnten viel intensiver sein als zwischen einer Stadt in der Bretagne und Paris. Mit der gemeinsamen Währung und einer immer stärkeren politischen Zentralgewalt ist ein Zerfall der Nationalstaaten durchaus denkbar. (Anm. d. Red.: Nicht nur denkbar, sondern **geplant**) Allerdings nicht so, wie Umberto Bossi, der Chef der italienischen Partei Lega Nord, sich das vorstellt, mit einem unabhängigen Norditalien. Vielmehr mit Strukturen, die nicht nur auf territorialer Zusammengehörigkeit oder sprachlicher Einheit beruhen."

Was ist mit der Sprache? Wird ein neues Babel entstehen? Oder wird es die Vorherrschaft einer Sprache geben, die über Universalität verfügt?
"Zum Problem der Universalsprache möchte ich nichts sagen. Nicht, weil es keine wirkliche gibt - wie Esperanto. Sondern weil im Lauf der Geschichte einem Volk noch nie eine Sprache durch die Politik befohlen wurde. Das passiert entweder in einem natürlichen Prozess oder gar nicht. Im Augenblick denke ich an Vielsprachigkeit. Es gibt schon ein Beispiel dafür: die Schweiz. Dort verstehen sich doch alle ganz gut.

Nicht viele Franko-Schweizer sprechen Italienisch.
"Das Tessin ist nur ein kleiner Kanton, und Italienisch ist keine wichtige europäische Sprache mehr wie noch in der Renaissance. In einem übernationalen Europa werden Franzosen eher Deutsch als Litauisch sprechen. Das schließt Vielsprachigkeit aber nicht aus. Schon heute sitzen ein Spanier, ein Franzose und ein Italiener an einem Tisch, sprechen ihre Sprache und verstehen sich trotzdem. Ein Europa, das mit nur unvollkommener Vielsprachigkeit durchkommt, ist nicht absurd. Und sonst leistet natürlich eine Verkehrssprache gute Dienste."

Englisch? Kann in einem Europa, in dem Französisch und Deutsch vorherrschen, Englisch die gleiche Rolle spielen wie in der übrigen Welt?
"Ich sage meinen französischen Freunden immer, daß sie zwar große Anstrengungen unternehmen, um englische Wörter aus ihrer Sprache zu verbannen. In Wahrheit aber haben sie unbewußt Angst davor, das Europa eines Tages Deutsch sprechen wird. Aber solange die USA ihre Stellung in der Welt haben, wird Englisch auch in Europa Verkehrssprache sein. Doch auch hier ist Vorsicht geboten. Manch einer war sicher, wir sollten neben Englisch auch Russisch lernen. Jetzt sollten wir wohl eher Chinesisch lernen."

Geht die sprachliche Identität mit den Nationalstaaten unter?
"Ich glaube, die sprachliche Identität hat auch weiterhin grundlegende Bedeutung. Doch: die politische und die sprachliche Identität decken sich nur selten. Wir sprachen über die Schweiz, nehmen wir nun Englisch - eine einzige Sprache für viele Staaten. Sprachliche Einheit gibt es weder in China noch in Indien oder Spanien. Und bis zur französischen Revolution gab es sie auch in Frankreich nicht. Sprachbarrieren waren Ursache für Hass und Unverständnis. Das wird künftig wohl weniger der Fall sein. Man denke an die vielen Sprachen, die man hört, wenn man abends durch die Fernsehkanäle zappt (Anm. d. Red.: Ja, schlimm genug!!)."

Für Puristen dürfte diese Entwicklung mit Blick auf die Reinheit ihrer Sprache eine Katastrophe sein....
"Sprachen sind anpassungsfähig. Irgendwie funktionieren sie immer. Das Latein des spätrömischen Reichs war nicht mehr das des Vergil, und dem wären die Haare zu Berge gestanden, wenn er das Latein der mittelalterlichen Universitäten gehört hätte. Trotzdem sind Gedichte aus dieser Zeit wunderschön."

All diese Veränderungen, von den wir sprachen, haben einen hohen Preis. Das geht nicht schmerzlos ab...
"Ich fürchte, wir werden einen hohen Preis zahlen. Um das abzufedern, können wir nur eines tun: uns kulturell vorbereiten, unsere Kinder vorbereiten. (Anm. d. Red.: Irgendwann mußte ja die Umerziehungskeule auch noch zum Einsatz kommen) Die Einwanderer wissen durch den Kolonialismus, wie unsere Kultur aussieht, aber wir wissen von ihnen nichts. In Europa gibt es immer noch Leute, die denken, Mohammed ist der Gott der Muslime... Ich bin Mitglied der Universellen Akademie der Künste. Wir befassen uns mit der Art von Erziehung (Anm. d. Red.: Umerziehung), die nötig ist, um ethnische, kulturelle und soziale Vielfalt zu akzeptieren. Man kann diesen schmerzhaften Übergang durch Vorbereitung sicher sanfter gestalten." (Anm. d. Red.: Man kann und muß diese **Vernichtung** der nationalen Eigenständigkeit der Völker Europas auch bis aufs Blut bekämpfen. Welches europäische Volk will eigentlich solch eine völlige "Umgestaltung" seines Lebensraumes?)

Das ist die Zukunftsmusik. Die Gegenwart erscheint finsterer. Abgesehen von der Währungsunion, wo steht Europa?
"Ich könnte jetzt wagen zu behaupten: Wenn wir darauf warten, daß ein politisches Europa von allein entsteht, dann warten wir lange. Das politische Europa wird die Folge des kulturellen Europas sein."

Wie wird dieses kulturelle Europa aussehen? Inwiefern fühlen sie sich eigentlich als Europäer?
"Was Europäer sein heißt, erfahre ich, wenn ich in Amerika bin. Ich spreche Englisch, aber nicht Schwedisch. Ich fühle mich mehr in New York zu Hause als in Stockholm. Trotzdem: Wenn ich in New York mit einem Schweden rede, habe ich eher ein Gemeinsamkeitsgefühl als bei Amerikanern. Wir haben eine Geschichte, die Art des Denkens gemein. Und davon geht man aus, wenn man von Europa spricht."

Es wird gesagt, die Italiener hätten eine schwach ausgebildete Identität. Angenommen, das stimmt: Könnte man dann nicht meinen, gerade dieser Mangel an nationalen Eigenheiten wappne sich besser für diesen Sprung in den multiethnischen Schmelztiegel?
"Auf Anhieb würde ich hier ja sagen. Nach einiger Überlegung sage ich nein. Denn: wir sind bereit, jeden ernst zu nehmen, wenn sein Name nicht mit einem Vokal endet. Mit anderen in Harmonie zusammenleben heißt zwar, sie zu respektieren. es heißt aber auch zu merken, wenn sie Fehler machen. Und den Mut zu haben dies dann anzusprechen."

Konzert am 22.01.1999 in Sachsen
mit Sachsenfront, Solution, Sturm & Drang und Might of Rage

Die "Skinheads Sächsische Schweiz" luden zu einem kleinen aber feinen Konzert und da wir an diesem Samstag sowieso nichts vor hatten, kam uns die Einladung doch sehr entgegen. Ursprünglich war ja noch Strike Back angekündigt, aber Odin hatte wohl etwas gegen ihren Auftritt. Jedenfalls habe ich jene noch nicht zu Gesicht bekommen (beim letzten Auftritt in der Sächsischen Schweiz, dem wir beiwohnten, waren sie auch schon angekündigt und sagten kurzfristig ab). Als Ersatz sollte diesmal eine Metalband spielen (oder hat gespielt, jedenfalls habe ich ihren kurzen Auftritt leider verpasst.

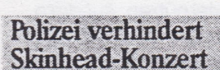


Aufgrund der widrigen Witterungsbedingungen machten wir uns recht zeitig auf den Weg. Und wie konnte es auch anders sein, der Schneefall hörte auf, der Winterdienst funktionierte (auf der Autobahn) und wir waren ziemlich zeitig vor Ort. Naja, so hatte man wenigstens Zeit für einen gemütlichen Plausch mit dem Veranstalter (Hallo Thomas!!!).

Nach etlicher Zeit begann nun die erste Band, Sachsenfront, mit ihrem Set, welche mir bis dahin auch noch unbekannt war. Was natürlich gleich ins Auge fiel, waren die zwei Sänger. Jedenfalls spielten sie einen flotten Sound und wie Kenner der Szene feststellten, hat sich die Band gegenüber ihren vorangegangenen Auftritten enorm gesteigert. Nur die Akustik in der Räumlichkeit ließ zu wünschen übrig, so daß direkt vor der Bühne kein Ton zu verstehen war.



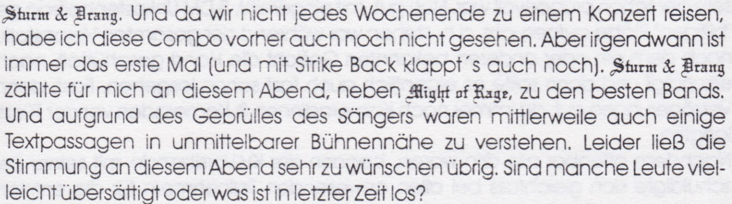
Auch bei der nächsten Band, Solution, war selbiges Problem noch existent. Naja, auch sie gaben trotz der Umstände ihr Bestes und haben mir eigentlich noch besser gefallen als bei ihrem letzten Auftritt. Ein gutgängiger schneller Sound und das berühmt berüchtigte Kahlkopfcover "Der Metzger" trugen ihren Teil zu einem gelungenen Auftritt von Solution bei.



Polizei verhindert Skinhead-Konzert

Dresden (ADN/ta). Ein Großaufgebot der Polizei hat am Samstagabend ein Skinheadkonzert in der Sächsischen Schweiz verhindert. Nachdem das Landratsamt die Veranstaltung in einer Dohnaer Diskothek untersagt hatte, rückte eine Hundertschaft von Beamten aus und erteilte den rund 150 Skinheads Platzverbot.

Die Teilnehmer der Feier, die der rechtsradikalen Szene zugeordnet werden, kamen der Aufforderung ohne Widerstand nach, wie die Polizei gestern mitteilte. Eine Person wurde kurzfristig in Gewahrsam genommen. Die drei Bands traten nicht auf. Bei anschließenden Kontrollen beschlagnahmten die Polizisten verbotene Propagandamaterialien und CDs mit rechtsradikalen Liedern. Gegen mehrere Personen wurden Ermittlungsverfahren eingeleitet.



Nun war es Zeit für die Jungs von Sturm & Drang. Und da wir nicht jedes Wochenende zu einem Konzert reisen, habe ich diese Combo vorher auch noch nicht gesehen. Aber irgendwann ist immer das erste Mal (und mit Strike Back klappt´s auch noch). Sturm & Drang zählte für mich an diesem Abend, neben Might of Rage, zu den besten Bands. Und aufgrund des Gebrülles des Sängers waren mittlerweile auch einige Textpassagen in unmittelbarer Bühnennähe zu verstehen. Leider ließ die Stimmung an diesem Abend sehr zu wünschen übrig. Sind manche Leute vielleicht übersättigt oder was ist in letzter Zeit los?

Mittlerweile hatten auch unsere "grünen Marsmännchen" (sie waren jedenfalls so gekleidet, war doch nicht etwa kalt da draußen?) von der anderen Feldpostnummer den Konzertort ausfindig gemacht. Aufgrund dessen machte sich eine gewisse Unruhe beim Veranstalter und Besitzer breit.

Nichtsdestotrotz betraten nun Might of Rage die Bühne, um dem Publikum mit ihrem Hatecorekrawall die langsam eintretende Müdigkeit aus den Gesichtern zu hämmern. Ein geniales Rumgebolze, wie es sonst nur die Jungs hinterm großen Teich draufhaben, fegte durch den Saal. Ein Kracher folgte dem anderen und zumindest bei ihrem auftritt ging das Publikum einigermaßen mit. Leider machten die "Außerirdischen" Rabatz und wollten einen Teil unseres schönen Deutschlands in Form eines Konzertsaals erobern. Daraufhin mußte der Auftritt leider viel zu zeitig beendet werden. Nun ja, so begaben wir uns auf den Heimweg (übrigens ohne Kontrolle).

D.B.

Aktionen des nationalen Widerstandes zum 13. Februar

Wie auch in den vergangenen Jahren rief der nationale Widerstand, insbesondere die NPD-KV Dresden sowie die JLO (Junge Landsmannschaft Ostpreußen), zu einer Gedenkveranstaltung auf, denn am 13. Februar 2000 jährte sich die Zerstörung Dresdens zum 55. Male.
Begonnen hatte der Tag vermutlich mit einer Kranzniederlegung auf dem Dresdner Heidefriedhof, der Platz, auf welchem ein großer Teil der Toten vom Bombenangriff beerdigt wurden. Um 11 Uhr vormittags sollte es losgehen. Zu dieser Veranstaltung kann ich aber leider nicht allzuviel schriftlich niederlegen, da es uns zu diesem Zeitpunkt unmöglich war, anwesend zu sein. Nur soviel ist mir bekannt geworden, daß die Stadt Dresden als Eigentümer des Friedhofes von ihrem Hausrecht Gebrauch gemacht hatte. D.h., daß die Veranstaltung der nationalen Kräfte erst im Anschluß an den offiziellen Teil stattfinden durfte. Zur selben Uhrzeit nämlich starteten die etablierten Parteien und Organisationen, darunter Bundeskanzler Schröder und der Herzog von Kent, ihr allgemeines Programm. Bei soviel Politprominenz waren und sind nationale Bürger anscheinend nicht gern gesehene Gäste. Um Euch, geneigte Leserschaft, trotzdem informieren zu können, kam ich auf eine clevere Idee, welche sich dann allerdings als nicht so berauschend entpuppte. Mir kam doch tatsächlich (Wie konnte ich nur???) der glorreiche Gedanke, Teilnehmer dieser Veranstaltung nach ihren Erlebnissen und Eindrücken zu befragen. Ja, was aber war das? Niemand der angesprochenen Personen war bereit, sich mit mir über die geschehenen Ereignisse zu unterhalten. Statt dessen beschäftigte man sich lieber mit Bier holen oder anderen Dingen. Naja!?! An die betreffenden Gestalten: Jungs, dann bleibt´s eben!!! Davon geht die Welt auch nicht unter, gelle, ihr Helden!!!
Nun etwas ausführlicher zum Nachmittagsprogramm, weil wir diesmal selbst den weiteren Gedenkveranstaltungen beiwohnen konnten. Die Anfahrt nach Dresden selber verlief für uns ohne besondere Vorkommnisse, unterwegs nur noch die Räuberbande eingesammelt (Grüße an Löbau & Zittau) und auch die Miliz hielt sich dezent im Hintergrund. Für 15 Uhr Ortszeit war eine von der NPD Dresden organisierte Saalveranstaltung geplant. Da unsereiner nicht auf den letzten Drücker erscheinen wollte, entschied man sich daheim zur zeitigen Abfahrt. Doch dies sollte nicht viel nützen. Auf dem Gaststättengelände angekommen, erblicken wir eine kleinere Schlange von Personen, die alle Einlaß begehrten. Das wäre nicht weiter schlimm gewesen, jedoch ein Rundblick in den Saal verriet uns, daß selbiger schon proppevoll war. Nun gut, mit eingereiht, 5 DM Unkostenbeitrag gelöhnt und die hinteren "billigen" Plätze aufgesucht, d.h. stehen war während der gesamten Veranstaltung angesagt. Schnell noch dem ein oder anderen bekannten Gesicht die Hand geschüttelt, nach deren Wohlbefinden erkundigt und dann sollte es eigentlich auch fast schon losgehen. Fast, denn es traten ungewollte Verzögerungen auf, da immer noch Kameradinnen & Kameraden vor der Tür standen und Einlaß verlangten.
Nachdem offenbar alle drin waren, begann der KV-Vorsitzende mit seiner Begrüßungsrede. Er entschuldigte sich gleichfalls bei allen anwesenden Teilnehmern für die entstandene Platzknappheit. Niemand von Seiten der NPD hätte wohl mit solch einem Ansturm von 300 Nationalen gerechnet. Egal, es folgten Lied- und verschiedene Redebeiträge. Einer dieser Beiträge befaßte sich ausführlich mit der Zerstörung der Stadt Dresden, dessen Inhalt ich persönlich auch sehr interessant fand. Eines war aber hier jedoch schon anzumerken, es herrschte eine gewisse Unruhe unter den zahlreichen Zuhörern. Nun sollte dem geneigten Publikum eine Filmvorführung geboten werden. Doch auf den hinteren Plätzen war es unmöglich, den gesamten Film zu verfolgen. Dies, muß ich sagen, war ein großes Manko. Hier wäre ein Videoprojektor mit Leinwand besser angebracht gewesen, so daß alle Besucher etwas hätten sehen und hören können. Daher kam, was kommen mußte und die Unruhe steigerte sich zusehends, was schließlich in einer Filmunterbrechung gipfelte. Danach erfolgte eine längere Pause, die der gesamten Atmosphäre auch gut tat. Im Anschluß an diese Unterbrechung traten die eingeladenen Gastredner auf. Den Anfang machte der sicherlich allen bekannte Franz Schönhuber. Einige aber werden dieser Person mit Unbehagen gegenüber stehen, so auch ich. Deshalb zog ich es mit einem Kameraden vor, nebenan etwas zu essen und über vergangene Schlachten und Strategien zu sinnieren, anstatt der Rede zu lauschen. Als nächster Gast war der nationale Verleger und Publizist Dr. Gert Sudholt geladen. Diesen habe ich dann leider verpaßt. Der in meinen Augen interessanteste und

zugleich letzte, von mir indes mit Spannung erwartete Gast war an diesem Nachmittag der Rechtsanwalt und ehemalige RAF-Terrorist Horst Mahler. Er äußerte sich in seinem Vortrag zu seiner RAF-Zeit und darüber, was ihn damals bewog, dort mitzumachen. Weiterhin erklärte er den Zuhörern seine Beweggründe, auf einer nationalen Versammlung, wie dieser hier, zu sprechen. Ebenso erläuterte er Gemeinsamkeiten zwischen dem politisch linken und rechten Lager. Es waren sehr aufschlußreiche Erkenntnisse in seiner Rede vorhanden, welche das Publikum sogleich mit ordentlichen Applaus bedachte. Nachdem Horst Mahler seine Ansprache beendet hatte, wurden alle drei Gäste gebeten, sich einem Frage und Antwortspiel zu unterziehen. Leider zog es unsere Reisegesellschaft vor, den Ort des Geschehens vorzeitig zu verlassen, so daß ich keine weiteren Angeben zu dieser Saalveranstaltung geben kann. Sie stand ohnehin kurz vor Beendigung, da ja noch ein Trauermarsch durch Dresden geplant war.

Während unsere Veranstaltung vonstatten ging, fand um 16 Uhr vor der Frauenkirche ein Treffen von Bürgern der Stadt, Gästen und Bundeskanzler Schröder sowie dem Herzog von Kent statt. Dabei überreichte der Herzog auf dieser Zeremonie das neu gestaltete goldene Kuppelkreuz an die Initiatoren des Wiederaufbaus der Kirche. Diese publikums- und medienwirksame Gedenkveranstaltung nutzten einige Kameraden, um dort mit einem Transparent vorstellig zu werden. Sie konnten dieses mit der Aufschrift "Es war kein Krieg, es war Mord!!" kurzzeitig entrollen, ehe sie mit ihrem Spruchband von den stark präsenten Polizeikräften entfernt wurden. Nach vorübergehender Festnahme mit Personalienfeststellung kamen alle wieder auf freien Fuß.

Die Eingangs des Artikels erwähnte Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) führte an diesem Nachmittag ebenfalls eine Saalveranstaltung durch, die 17 Uhr begann und somit parallel zu der von der NPD organisierten Versammlung lief. Darum war es mir gänzlich unmöglich, jene auch persönlich zu besuchen, obwohl sie mich interessiert hätte. Nun, aufgrund der erlebten Enttäuschungen bezüglich einer Berichterstattung von Teilnehmern der Kranzniederlegung unterließ ich es hier, irgend jemand dazu zu befragen.



Die Spitze des Trauermarsches

Nichts desto trotz bewegte sich unsere kleine Reisegruppe zu dem von den Veranstaltern (JLO) bekanntgegebenen Platz hinter der Semperoper, denn 19.30 Uhr sollte der Trauermarsch unter der Losung "1.000 Schritte für Dresden - Wie vieler Toter müssen wir bei jedem Schritt gedenken?" beginnen. Ursprünglich war der belebte Theaterplatz vor der Semperoper als Ausgangspunkt für den Marsch vorgesehen, doch die Stadt Dresden fürchtete um ihre Reputation und verbannte uns kurzerhand hinter die Oper. Wenngleich wir uns auch in einer abseitig gelegenen Straße treffen mußten, fand doch eine erhebliche Anzahl von Trauergästen unseren Treffpunkt. Nach Angaben der Organisatoren bewegte sich die Teilnehmerzahl bei 750 Personen. Im Anschluß an die obligatorische Polizeikontrolle nahmen alle Beiwohner des Marsches in 4er Reihen Aufstellung. Es folgte eine längere Ansprache eines Vertreters der JLO, wiederum über die Zerstörung der Stadt Dresden. Zweifelsohne herrschte an diesem Abend "Nordische Wärme", doch war dies noch lange kein Grund für einige Personen, durch disziplinarische Entgleisungen aufzufallen. Man sollte vielmehr von allen Kameraden dem Anlaß entsprechendes Auftreten abverlangen können.

Mit einiger Verzögerung setzte sich dann unser Trauerzug in Bewegung, links und rechts eskortiert von Polizeikräften. Jeder Marschteilnehmer war zuvor dahingehend unterrichtet worden, eventuelle Provokationen von Seiten des politischen Gegners mit Stillschweigen zu beantworten. Nicht das wir zu feige waren, aber schließlich befand man sich auf einem Trauermarsch und bei keiner politischen Demonstration. Die Schreihälse ließen in dem Fall auch nicht lange auf sich warten. Unser Zug bewegte sich gerade entlang der schönen Elbe, als auf einmal ein paar, offenbar geistig nicht ganz zurechnungsfähige, wild gestikulierende und solch sinnige Sprüche wie "Nie wieder Deutschland"

oder "Alle woll´n das Selbe, Nazis in die Elbe" schreiende Wichtelmännchen und -weibchen auf der Augustusbrücke standen. Besonders lustig empfand man die sich überschlagende Stimme einer offensichtlich sehr erregten Antifaschistin. Vielleicht sollte sich die junge "Dame" mal als Marktschreierin auf einem orientalischen Basar verdingen. Den Vogel des Tages aber schossen die ca. 30 Kreaturen ab, indem sie die Parole "Deutsche Polizisten, schützen die Faschisten" riefen. Obwohl anfangs zur Besonnenheit aufgefordert wurde, führte dieses Argument zur allgemeinen Belustigung in unserem Zug. Selbst die uns begleitenden Ordnungshüter mußten über soviel "Mut" dieser Individuen schmunzeln. Bis auf die eine Sache jedenfalls haben wir diese bedauernswerten Menschen ignoriert und unseren Schweigemarsch in Ruhe und Würde fortgesetzt. Nebenbei erspähte man noch überall am Straßenrand fotografierende und filmende Personen. Der Sache tat das Ganze jedoch keinen Abbruch. Nun folgte noch ein Bild mit kleinem Symbolcharakter, denn unser Trauerzug bewegte sich am Standort der künftigen Dresdner Synagoge entlang. Weiter ging es in Richtung Rathaus zum Denkmal der Trümmerfrau. Hier bot sich dem Teilnehmer ein imposantes Bild, weil für unseren Marsch eine der Dresdner Hauptverkehrsadern gesperrt wurde. So erreichten wir immerhin noch eine hohe Aufmerksamkeit im Volke. Am Denkmal der Trümmerfrau angelangt, bezogen alle Anwesenden Aufstellung um dieses. Es folgten abschließende Worte der Initiatoren dieses Trauermarsches sowie eine Kranzniederlegung mit darauffolgender Schweigeminute.

Eine Quintessenz des Tages:

Erstmal gebührt unser Dank allen Organisatoren und Helfern, die zum Gelingen der Gedenkveranstaltungen beigetragen haben. Trotzdem möchten wir/ich einige Kritikpunkte ansprechen. Es wäre doch besser gewesen, anstatt zweier parallel verlaufender Saalveranstaltungen eine gemeinsame zu organisieren. Oder aber die Anfangszeiten so zu koordinieren, daß hier kein Gleichlauf auftaucht. Es entstanden für mich Interessenskonflikte, da ich unmöglich beides besuchen konnte. Weiterhin empfand ich den Marschabschluß als nicht besonders gelungen. Das Problem bestand ganz einfach darin, vom Rathausvorplatz wieder zum Ausgangspunkt zu gelangen, wo es doch hieß, daß unterwegs die Anifatzkes lauerten. Nach Beendigung des Marsches strömte nämlich alles nach dem Motto "Rette sich wer kann" auseinander. Jedoch gab es eine erhebliche Anzahl von Personen, die wieder zurück mußten, da dort ihre Autos standen. Ebenso besaß nicht jeder eine ausreichende Ortskenntnis. Ein geordneter, gemeinsamer Rückmarsch hätte diesem Problem am einfachsten begegnen können.



Horst Mahler mit Blumen am Denkmal der Trümmerfrau

D.K.F

Zum Schluß noch eine Nachricht, was sich im Anschluß an den Gedenkmarsch ereignete.

Jugendliche stürmten Straßenbahn
Eine Gruppe von offenbar linksgerichteten Jugendlichen hat am Montagabend (Anm. d. Red.: es war Sonntagnacht) in der Dresdner Innenstadt einen Straßenbahnwagen angegriffen und mehrere Fahrgäste verletzt. Die rund zehn vermummten Jugendlichen brüllten Parolen wie Nazis raus und attackierten Personen, die sie der rechten Szene zuordneten, wie die Polizei mitteilte.
Einem 18-Jährigen wurde ein Pflasterstein an den Kopf geworfen. Er wurde leicht im Gesicht verletzt. Ein 17-Jähriger bekam einen Nothammer auf den Kopf geschlagen. Der Jugendliche mußte ambulant behandelt werden. Die Täter flüchteten unerkannt.
Quelle: Videotext Dresden-Fernsehen, 14. Februar 2000, Seite 113

<u>Grußworte gehen an:</u>

- alle Organisatoren, die da wären: NPD-KV Dresden (ich war so frei, mich einiger Textpassagen eurer Seite im Weltnetz zu bemächtigen) und JLO
- alle Teilnehmer, die wußten, wie man sich an solch einem Tag verhält
- Den Nationalen Widerstand Oberlausitz, Sächsische Schweiz sowie diejenigen, die wir vergessen haben

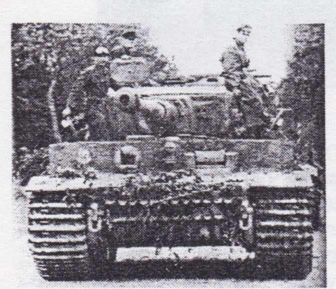
Nicht das sich jemand wundert oder die falschen Rückschlüsse zieht, die beiden Bilder dieses Berichtes stammen aus dem Weltnetz vom VS-Sachsen. Wir hatten bei den Veranstaltungen keinen Photoapparat dabei und konnten somit keine eigenen Photographien im Bericht verwenden.

Zur Entstehungsgeschichte der SS

Abkürzung SS steht für "Schutzstaffel der NSDAP.
Die Abkürzung bürgerte sich so ein, daß sie bald geläufiger war als die volle Bezeichnung. Nach Kriegsende wurde die SS von alliierten Gerichten als verbrecherische Organisation eingestuft, obwohl es die SS als einheitliche Organisation eigentlich nur in den Anfangsjahren gegeben hat. Während des 2. Weltkriegs war die SS in verschiedene Bereiche gegliedert, die sich nicht nur in Bereichen und Befehlsstellen unterschieden, sondern sich, wie im Beispiel der Waffen-SS, bewußt von anderen Bereichen abgrenzten. Außerdem wurden
SS-Dienstgrade auch ehrenhalber verliehen, sozusagen als eine Art besonderer Auszeichnung. Die Träger dieser SS-Ehrendienstgrade hatten keinerlei Tätigkeiten im Bereich der SS auszuüben, trugen aber bei besonderen Anlässen die Galauniform der SS mit dem jeweiligen Dienstrang. So waren beispielsweise zahlreiche deutsche Diplomaten und Mitglieder des Auswärtigen Amtes, aber auch Wirtschaftsführer, gleichzeitig Ehrenführer der SS, ohne jemals in dieser Eigenschaft einen Befehl erteilt zu haben. Dies allein zeigt auf, wie vielschichtig der Bereich SS in Wirklichkeit war.

Zur Geschichte:

1923 bildete Josef Berchtold den "Stoßtrupp Adolf Hitler" als reine Schutztruppe für die Wahlredner bei ihren Auftritten, die damals häufig durch kommunistische Gruppen gestört wurden, wobei es nicht selten zu handfesten Schlägereien kam. 1925 formte Julius Schreck den Stoßtrupp zur Schutzstaffel um. Da die nun kurz als SS bezeichnete Einheit sich aus besonders ausgewählten Parteimitgliedern zusammensetzte, wurde sie bereits damals als eine Art Parteielite angesehen und bekam bald raschen Zuwachs. Mit Heinrich Himmler wurde im Januar 1929 erstmals ein Reichsführer SS ernannt, dem nun alle Schutzstaffeln im Deutschen Reich unterstanden. Es waren zu diesem Zeitpunkt bereits 280 SS-Männer. Himmler baute nun die SS gezielt aus und erweiterte den Aufgabenbereich von der reinen Saalschutzstaffel zum parteiinternen Überwachungsorgan, das gegen die politischen Gegner der Partei, aber auch gegen Abweichler innerhalb der NSDAP eingesetzt wurde. Hierbei achtete er darauf, den Elitegedanken der SS-Männer weiter zu steigern und so der SS ein Ordensbewußtsein zu geben, in dessen Mittelpunkt die absolute Treue stand. Er legte auch größten Wert darauf, daß die SS-Interna möglichst nicht an die Öffentlichkeit drangen. Er schuf eine eigene SS-Ehrengerichtsbarkeit und untersagte seinen Untergebenen, sich in zivilprozeßliche Auseinandersetzungen mit Zivilisten einzulassen. Auch Eheschließungen von SS-Männern bedurften einer besonderen Genehmigung. Man sprach damals davon, daß Himmler den Aufbau der SS ähnlich wie den des Jesuitenordens vollzog. Gleichzeitig bekam die SS mehr und mehr den Charakter eines polizeiähnlichen Verbandes. Dies unterstrich auch ein Befehl Hitlers vom 07.11.1930, in dem er unter anderem forderte: "...die Aufgabe der SS ist zunächst die Ausübung des Polizeidienstes innerhalb der Partei..." So entstand innerhalb der SS der SD (Sicherheitsdienst), 1931 von Reinhard Heydrich gebildet und aufgebaut. Es war der eigentliche Sicherheitsdienst, der die Funktionen der parteiinternen Polizei übernahm, während der Rest der SS weiter Schutzaufgaben übernahm. Die große Stunde Himmlers und seiner SS kam im Jahre 1934, als sie Hitler bei der Ausschaltung der SA-Führung beim sogenannten Röhm-Putsch unterstützte. Kurz darauf, bereits am 30.Juni 1934, verfügte Hitler: "Im Hinblick auf die großen Verdienste der SS, besonders im Zuammenhang mit den Ereignissen des 30.Juni 1934, erhebe ich dieselbe zu einer selbstständigen Organisation im Rahmen der NSDAP." Gleichzeitig genehmigte er auch die Aufstellung bewaffneter SS-Einheiten, womit sich der Aufgabenbereich automatisch erweiterte. Durch Hitlers Lob war die SS plötzlich für alle Schichten des deutschen Volkes interessant geworden und bekam raschen Zuwachs, vor allem Juristen und Mediziner, aber auch Adlige, Wirtschaftsführer und Führungskräfte zogen sich die vorerst nur schwar-



Ein Tiger der schweren SS-Panzerabteilung 101

ze Uniform gern an. Himmler schuf bald auch den Titel "SS-Ehrenführer", der als Auszeichnung an Politiker, höhere Beamte, Diplomaten, Parteifunktionäre und Wissenschaftler verliehen wurde: So war beispielsweise der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst Freiherr von Weizsäcker, SS-Brigadeführer, der Kölner Regierungspräsident Rudolf Diels wurde SS-Ehrenführer, Konrad Henlein erhielt den Rang eines SS-Gruppenführers, und sogar die Gattin des italienischen Außenministers Graf Ciano wurde mit dem Titel einer SS-Ehrenführerin bedacht. Sie alle wurden beim Stab des Reichsführers SS geführt, hatten aber weder Ausbildung noch Befugnisse oder Funktion, auch erhielten sie keine Dienstbezüge.
Da der Aufbau einer rasch größer werdenden Organisation eine Menge Geld verschlang, bildete Himmler den "Freundeskreis Reichsführer- SS", in dem Vertreter aller wichtigen deutschen Industriebetriebe vertreten waren, die ab 1934 der SS Spenden in Millionenhöhe zukommen ließen.



4. Kompanie SS-Panzergrenadierregiment 26

Es waren unter anderem vertreten: Commerz- und Privatbank, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Norddeutscher Lloyd, Hamburg-Amerika-Linie, Continentale Ölgesellschaft, Dr. August Oetker, I.G. Farbenindustrie, Mitteldeutsche Stahlwerke AG, Siemens-Schukkertwerke AG, Portland-Zement, Rheinmetall-Borsig . Ab 1933, nach der Machtübernahme, wollten so viele Menschen der SS beitreten, daß Himmler einen Beitrittsstop verhängte, der bis 1935 bestehen blieb. Als Himmler im Oktober 1936 zum Chef der Deutschen Polizei ernannt wurde, erweiterte sich das Aufgabenfeld der SS nun auch auf außerparteiliche Polizeiaufgaben. Unter Heydrich entstand noch im selben Jahr das Hauptamt Sicherheitspolizei in Berlin, in dem sich die kurz Sipo genannte Sicherheitspolizei, die sich aus der geheimen Staatspolizei, kurz Gestapo, und der deutschen Grenzpolizei zusammensetzte, bildete. Im selben Jahr entstand auch der Verein "Lebensborn"e.V., der zwar als e.V. geführt wurde, aber von Himmler als SS-eigene Institution ins Leben gerufen wurde. Alle hauptamtlichen SS-Führer mußten 5 bis 6% ihrer Bezüge zur Finanzierung des Vereins abtreten. Im Januar 1937 wurde das Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle unter der Leitung des SS-Obergruppenführers Werner Lorenz geschaffen, um die bis dahin bestehenden verschiedenen Organisationen zur Betreuung der Auslandsdeutschen zusammenzufassen. Ebenfalls entstanden SS-eigene Industriebetriebe, die den weiteren Aufbau der Organisation finanziell recht unabhängig machten. Am 26.07.1938 wurden die SS-Wirtschaftsbetriebe, kurz DWB, zusammengefaßt. Im April 1939 entstand das Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft, unter dem Leiter Oswald Pohl, das am 01.02.1942 zum SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt, kurz WVHA, umgebildet wurde. In dieser Behörde wurden alle verwaltungstechnischen, die SS und ihre Organisation betreffenden Vorgänge bearbeitet. Parallel zu den bereits angeführten verschiedenen Organisationen der SS entstand ab 1934 auch die SS-Verfügungstruppe als bewaffnete Einheiten in verschiedenen deutschen Städten. Gedacht war diese Verfügungstruppe zuerst als polizeilicher Großverband, ähnlich der heutigen Bereitschaftspolizei, erhielt aber bereits nach kurzer Zeit einen militärischen Aufbau

und eine ebensolche Ausbildung. Mit Befehl Himmlers vom 14.12.1934 wurde die Leibstandarte SS "Adolf Hitler" und das in München neu aufgestellte SS-Regiment "Deutschland" zur Verfügungstruppe zusammengefaßt. Kommandant wurde der Generalleutnant a.D. Hausser, der kurz darauf das SS-Regiment "Germania" in Hamburg aufstellte und hinzufügte. Die Leibstandarte wurde auf Regimentsgröße erweitert, und ein drittes SS-Regiment, "Der Führer" , kam 1938 in Wien hinzu. Am 17.08.1938 verfügte Hitler in einem Erlaß: "Die SS-Verfügungstruppe ist weder ein Teil der deutschen Wehrmacht noch ein Teil der Polizei. Sie ist eine stehende bewaffnete Truppe zu meiner ausschließlichen Verfügung." Daneben entstanden aus den ab 1933 gegründeten Lagerbewachungseinheiten der SS ab März 1936 die SS-Totenkopfverbände, die ihren Namen durch den auf dem rechten Kragenspiegel ihrer feldgrauen Uniformen aufgebrachten Totenkopf erhielten. Ihnen oblag die Bewachung der Konzentrationslager, die ab 1933 von der SS zur Inhaftierung von politischen Gegnern aufgebaut wurden. Mit Kriegsbeginn änderten sich Aufbau, Organisation und Aufgabenbereich der verschiedenen SS-Organisationen. Bereits vor Beginn des Polenfeldzuges stellte Heydrich fünf Einsatzgruppen auf, die sich aus Mitgliedern des SD und der SS-Verfügungstruppe zusammensetzten. Als Uniform wurde deshalb die Feldgraue der Verfügungstruppe gewählt, die mit dem Zeichen des SD auf dem linken Ärmel versehen wurde. Diese Einsatzgruppen waren den vordringenden deutschen Armeen zugeteilt, und hatten die Aufgabe, sogenannte Volksfeinde hinter der Front auszuschalten. Nach Beendigung des Polenfeldzuges wurde Himmler am 07.10.1939 zum Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums ernannt, und aus der bereits vorher bestehenden "Leitstelle für Ein- und Rückwanderungen" am Kurfürstendamm in Berlin wurde nun die "Dienstelle RKF" unter der Leitung des SS-Oberführers Ulrich Greifelt, die sich mit der Rücksiedlung deutschstämmiger Bürger aus Polen befaßte. Bereits seit 1938 sollten alle Juden aus Deutschland und nun auch aus dem besetzten Polen ausgesiedelt werden. So enstand unter der Leitung des SS-Untersturmführers Adolf Eichmann beim SD das Referat II/112, genannt "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" mit Sitz in Wien. Im Januar 1939 wurde in Berlin die "Reichszentrale zur Förderung der jüdischen Auswanderung" gebildet, die Heydrich unterstand, aber praktisch von SS-Standartenführer Heinrich Müller, Leiter der Gestapo Abteilung II, geführt wurde. Ihn löste im Oktober 1939 Eichmann ab, inzwischen zum Hauptsturmführer befördert. Die Reichszentrale arbeitete auch eng mit jüdischen Stellen sowie dem "Mossad" zusammen!!!!



Webeplakat für ausländische Freiwillige

Der Kriegsbeginn brachte auch eine Änderung für den SD und die Sipo. Sie wurden im Reichssicherheitshauptamt, kurz RSHA, zusammengefaßt, wo nun alle deutschen Polizei- und Geheimdienste, außer den militärischen, zentral geführt wurden. Chef war zwar Himmler, aber in der Praxis leitete Heydrich bis zu seinem Tode im Juni 1942 das RSHA. Nachfolger wurde ab Januar 1943 Ernst Kaltenbrunner.

Mit Kriegsbeginn erhielt auch die Verfügungstruppe eine neue Aufgabe. Sie wurde zur Waffen-SS umgebildet und nahm an der Seite der Wehrmacht an den Kämpfen des 2.Weltkriegs teil. Die Waffen-SS wurde im weiteren Kriegsverlauf zwar personell vom SS-Hauptamt verwaltet, verselbständigte aber zusehends und wurde immer mehr zur rein militärischen Einrichtung, die von den Wehrmachtsbefehlshabern eingesetzt wurde. Bis 1945 waren rund 910.000 Angehörige der Waffen-SS im Einsatz, von denen mehr als 200.000 nicht deutschstämmig waren. Bis Kriegsende fielen rund 250.000 Waffen-SS-Männer oder blieben vermißt. Mehr als 380.000 wurden verwundet.

Die Polizeiarbeit im Inland wurde bis Kriegsende von rund 65.000 Mitarbeitern der Sicherheitspolizei und etwas mehr als 28.000 Ordnungskräften durchgeführt. Hinzu kamen rund 45.000 Mitarbeiter der Gestapo, sowie etwa 100.000 Informanten des SD. Die Konzentrationslager wurden von etwa 40.000 Männern und Frauen bewacht und verwaltet.


Die Panzergrenadiere der 5.SS-Panzerdivision "Wiking" waren berühmt

Abschließend ist festzustellen, das es "die SS" als einheitliche Organisation im Dritten Reich nicht gegeben hat, sowie es nach Kriegsende von den Alliierten in den Nürnberger Prozessen immer dargestellt wurde. Statt dessen gab es sechs bis sieben Teilbereiche, die vom SS-Hauptamt, ab 1942 vom WVHA, verwaltet wurden.

Dies waren:

1. Die Allgemeine SS
2. Die SS der Ehrenführer
3. Die Geheimpolizei und Geheimdienste der SS
4. Die Ordnungspolizei
5. Die Schutzpolizei
6. Die Waffen-SS und
7. Der wirtschaftliche Großkonzern der SS

R.B.

Quellen:

- Volkslexikon Drittes Reich
- Die SS - Hitlers Instrument der Macht

Sie kamen als freie Germanen und nehmen als freie Germanen an dem Kampfe teil, weil sie verstanden haben, weshalb dieser Kampf stattfindet.

(Aus dem Brief eines niederländischen Kriegsfreiwilligen der Waffen-SS)

Wenn Ihr aber glaubt, frei sein zu müssen,
dann lernt erkennen,
daß Euch die Freiheit niemand gibt
als Euer eigenes Schwert.

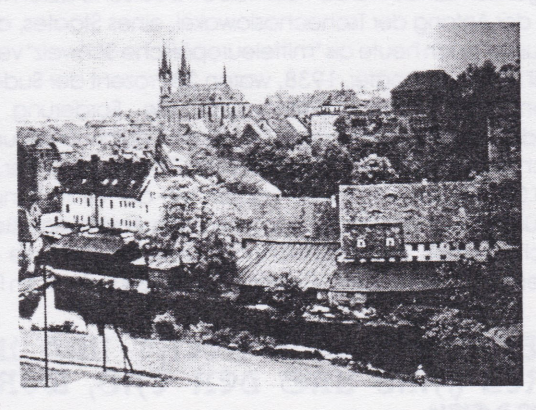
Unter dem deutschen Reichsadler:

Eger

Ein Wallensteinfest gab es in Eger jedes Jahr. Dann strömten fröhliche Menschen auf eine Wiese in der Nähe des Egerflusses. Dort standen Schiffsschaukeln, Ringelspiele, in manchen Jahren auch ein Riesenrad. Die Kinder hatten bunte Windrädchen in der Hand und lutschten Zuckerln oder Zuckerstangen. Die Älteren zog es mehr in die Nähe des Bierausschanks (Anm. d. Red.: wie heute immer noch). Das Bild der Stadt aber beherrschten die "Wallensteiner" in ihren ebenso kriegerischen wie farbenprächtigen Uniformen.

Dabei bestand die Beziehung der Egerer zu dem großen Feldherrn des dreißigjährigen Krieges eigentlich nur darin, daß er in ihrer Stadt ums Leben kam. Am 25. Februar 1634 wurde er im Pachelbel-Haus, dem ehemaligen Stadthaus, ermordet. Die Tat des kaiserlichen Hauptmanns Deveroux, eines Iren, vollzog sich in stockdunkler Nacht. Einige Stunden zuvor hatte man im Bankettsaal der Egerer Kaiserpfalz die Generale Wallensteins erstochen. Der dreißigjährige Krieg, den Wallenstein eigenmächtig beenden wollte, was zum Wohle des deutschen Reiches und seiner Menschen gewesen wäre, dauerte nun noch 14 Jahre!!!

In den Augen eines Egerers, der seine Heimatstadt 1945 für immer verlassen mußte, stellt sich die Stadt und ihre Geschichte etwa so dar: Da ist der Marktplatz auf dem zwei Brunnen stehen. Die eine Brunnenfigur, von der Bevölkerung "Wastl" genannt, erzählt in der "Egerer Zeitung" regelmäßig lustige und besinnliche Geschichten in Egerländer Mundart.



Eine kindliche Advents- und Weihnachtserinnerung ist der strahlende Lichterbaum vor dem "Stöckl" auf dem unteren Teil des Marktplatzes. Das "Stöckl" ist eine Gruppe von elf Häusern, die ursprünglich aus dem 13. Jahrhundert stammten. Wegen ihrer schiefen Wände wurden sie von allen Besuchern bestaunt, wobei die Äußerungen regelmäßig in der Versicherung gipfelten: "Aber wohnen möchte ich darin auf keinen Fall !"

Hinter dem frei auf dem Markt stehenden Stöckl befindet sich das alte Stadthaus, das Todeshaus Wallensteins. Im Hof konnte man viele Kanonenkugeln aus alter Zeit bewundern. Auch ein Heimatmuseum befand sich in dem Haus. In der Nähe stand das Schiller-Haus, in dem der Dichter wohnte, als er an seinem Wallenstein-Drama arbeitete. An einem anderen Haus ist eine Hinweistafel angebracht, die an Goethes Besuch erinnert. Goethe war öfter in Eger.

Hinter dem Markt steht die gotische Hauptkirche St. Nikolaus. Von dort nahmen die "Fronleichnamsprozessionen" ihren Ausgang, dort empfingen die Kinder die "Heilige Kommunion".

Zu den eindrucksvollsten Erlebnissen gehört aber auch dieses: Die Tore der Kirche sind geöffnet, weil sie die vielen Besucher nicht fassen kann. Die Orgel spielt eine Hymne, die von überglücklichen Menschen mitgesungen wird: "Deutschland, Deutschland über alles...". Es ist der erste Sonntag im Oktober 1938.

Das Egerland ist zurückgekehrt in das Deutsche Reich!!!

Die Burg des Markgrafen von Vohburg, um die herum die Stadt Eger entstand, wurde 1061 erstmal urkundlich erwähnt. Durch Heirat kamen Burg und Stadt an die Hohenstaufen. Eger wurde freie Reichsstadt und gelangte 1167 in den Besitz Friedrich Barbarossas, der sich hier mit der Gräfin Adelheid von Vohburg vermählt hatte. 1315 verpfändete Ludwig der Bayer die Stadt an Böhmen. 1355 verlieh ihr Karl IV. das Münzrecht. 1687 wurde hier der berühmte Barockbaumeister Balthasar Neumann geboren, der 1753 in Würzburg starb.

Bis zur Zerschlagung der Donaumonarchie durch die Siegermächte das Ersten Weltkrieges 1918 war Eger eine rein deutsche Stadt. Dann wurde das Egerland gegen den erklärten Willen der Bevölkerung von tschechischen Truppen besetzt. Am 4. März 1919 demonstrierten die Menschen gewaltlos für den Anschluß an Deutsch-Österreich. Im ganzen Lande starben damals 54 Deutsche durch tschechische Gewehrkugeln. Das war der Anfang der Tschechoslowakei, eines Staates, den ahnungslose deutsche "Intellektuelle" noch heute als "mitteleuropäische Schweiz" verherrlichen.

Zwei Jahrzente später, 1938, waren 28 Prozent der Sudetendeutschen arbeitslos (Tschechen 3%). Immer lauter wurde die Forderung der Sudetendeutschen nach Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich. Unter unbeschreiblichem Jubel erfolgte nach dem Münchner Abkommen im Oktober 1938 der Anschluß.

250.000 Sudetendeutsche wurden bei der Vertreibung 1945 getötet - Einst wird auch dafür der Tag der Rache kommen. Die ehemalige Bevölkerung von Eger ist mit ihren Nachkommen über Deutschland, teilweise über die ganze Welt verstreut. Aber viele leben auch heute gemäß dem Spruch Felix Dahns am Rathaus ihrer Heimatstadt Eger:

"DEM VOLK, DEM RECHT UND UNSERER SPRACHE TREU FAND UNS DER TAG, WIRD JEDER TAG UNS FINDEN!"

D.B.

Quelle: ISBN 3-925924-13-2

Ich kann alles entbehren,
eher aber das Leben, denn die Ehre.

Herbert Böhme

Medienkonzern SPD

Am Montag, dem 13. März 2000, stand unter obengenannter Überschrift in der renommierten Tageszeitung "**Die Welt**" ein interessanter Artikel, denn über unserer "unabhängigen" Presse liegt ein schwarzer Schatten.
Doch zuvor ein kurzer Blick zurück. Zu DDR-Zeiten unterlagen die Pressestellen und das Zeitungswesen einer Zensur. Im weiteren Verlauf meines Artikels will ich mich mal hauptsächlich auf die in unserer Region verbreiteten Gazetten "**Sächsische Zeitung**" & "**Lausitzer Rundschau**" beziehen, da diese mich auch zum schreiben veranlaßt haben. Jene Tageszeitung waren mehr oder weniger an die SED und damit an das kommunistische Regime gebunden. Das war bekannt und zum damaligen Zeitpunkt auch nicht zu ändern. Ja dann, ja dann kam auf einmal die Wende und all das Unrecht war angeblich zu Ende. Nun gut, sämtliche Blätter (außer "**Neues Deutschland**") der damaligen DDR, auch meine beiden "Liebslingszeitungen", propagierten plötzlich ihre Unabhängigkeit von Staat und Partei. Dies taten sie fortan täglich jedem Leser auf ihrem Titelblatt mit "Unabhängige Tageszeitung" kund. Doch das ist alles Vergangenheit. In den 10 Jahren nach der deutschen Teilvereinigung hat sich das Pressewesen vor allem in Mitteldeutschland stark gewandelt. Von "unabhängiger Tageszeitung" dürfte da keine Spur mehr sein.

Die SPD, eine der etablierten Parteien, ist momentan nicht nur Regierungspartei und Partei des Kanzlers, nein, sie ist auch eine Unternehmerpartei. Seit der Wende hat sie ihren Unternehmensbereich konsequent ausgebaut und zwischen 1994 und 1996 neu organisiert. An der Spitze steht die Konzernholding Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH (DDVG) mit Sitz in Hamburg. Dabei umfaßt die wirtschaftliche Tätigkeit der DDVG sechs Geschäfts-felder: regionale Pressebeteiligungen, Druckereien, Verlags-wesen, Handel, Tourismus und Service, währenddessen für uns die Pressebeteiligungen von weiterer Bedeutung sind, wie auch die SPD-Schatzmeisterin Inge Wettig-Danielmeier in ihrem jüngsten Finanzbericht betonte: "Die Beteiligung der DDVG an regionalen Presse-verlagen stellen wirtschaftlich das Herz-stück des Unternehmensbereichs dar." Die Beteiligungen hätten sich zwischen 1997 und 1999 "weiterhin positiv entwickelt", insbesondere die in den vergangenen Jahren getätigten Investitionen in Neufünfland hätten sich "als erfolgreich erwiesen und werden zukünftig zum wirtschaftlichen Gesamtergebnis der DDVG beitragen". In den alten Ländern sei es gelungen, "die Marktstellung der etablierten Pressebeteiligungen trotz zunehmenden Wettbewerbsdrucks erfolgreich zu behaupten." Ohne die vorhergehende Einleitung

Tageszeitungen mit SPD-Beteiligung

Zeitungstitel	Verkaufte Auflage*	Anteil in %
Bayern		
Nordbayerischer Kurier (Bayreuth)	42 900	31,3
Neue Presse (Coburg)	31 600	30,0
Frankenpost (Hof)	80 500	30,0
Brandenburg		
Lausitzer Rundschau (Cottbus)	167 900	10,8
Niedersachsen		
Göttinger Tageblatt (Göttingen)	49 100	20,2
Hannoversche Allgemeine Zeitung (Hannover)	208 800	20,4
Neue Presse (Hannover)	69 300	20,4
Nordrhein-Westfalen		
Neue Westfälische (Bielefeld)	166 600	57,5
Westfälische Rundschau (Dortmund)	194 000	13,1
NRZ Neue Ruhr Zeitung (Essen)	175 900	10,6
Rheinland-Pfalz		
Trierischer Volksfreund (Trier)	100 700	10,8
Pfälzischer Merkur (Zweibrücken)	10 500	10,8
Saarland		
Saarbrücker Zeitung (Saarbrücken)	175 200	10,8
Sachsen		
Sächsische Zeitung (Dresden)	372 500	40,0
Dresdner Morgenpost (Dresden)	117 600	40,0
Morgenpost am Sonntag (Dresden)	86 300	40,0
Leipziger Volkszeitung (Leipzig)	306 600	10,2
Thüringen		
Südthüringer Zeitung (Bad Salzungen)	19 300	30,0
Freies Wort (Suhl)	95 400	30,0

*) 1. Quartal 1999

erinnern die Sätze einen doch eher an den Geschäftsbericht eines Großunternehmens als an den Finanzbericht einer "Volkspartei". Tatsächlich liegt man aber mit Geschäftsbericht und Konzern gar nicht so verkehrt. Was die Schatzmeisterin zurückhaltend als "Beteiligungen an regionalen Presseverlagen" umschreibt, mutet bei genauerer Betrachtung eher wie ein mittlerer Medienkonzern an. Die SPD ist an fast 20 Zeitungen beteiligt, wobei sich der Anteil des Engagement zwischen zehn und 57 Prozent bewegt. Die Beteiligungen konzentrieren sich auf derzeitig acht Bundesländer (siehe Grafik), vor allem in Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen. Das Blatt mit der größten SPD-Beteiligung oder Abhängigkeit ist die in Bielefeld erscheinende Tageszeitung "**Neue Westfälische**". Hier beträgt die Mitwirkung der Regierungspartei sage und schreibe 57,5 Prozent. Von Unabhängigkeit kann da wohl keine Rede mehr sein und so soll angeblich unter anderem **direkter Einfluß auf die Besetzung des Chefredakteurs** genommen worden sein. Weitere wichtige Beteiligungen hält die SPD in Nordbayern., wo sie über 30 Prozent am "**Nordbayrischen Kurier**" in Bayreuth, der "**Neuen Presse**" (Coburg) und der "**Frankenpost**" in Hof besitzt.
Wie oben angeführt, brachte die Wende dann diverse Veränderungen auf dem Zeitungsmarkt der ehemaligen DDR mit sich. Diese Gunst der Stunde nutze die SPD, um auch auf der mitteldeutschen Presselandschaft vertreten zu sein. Nach und nach kamen Beteiligungen an Zeitungen des "Ostens" hinzu, so daß sich deren Anzahl bis zum heutigen Zeitpunkt auf 7 Stück beläuft. Herzstück ist hierbei die in Dresden erscheinende "**Sächsische Zeitung**", die mit einer Auflage von 370.000 Exemplaren zu den größeren regionalen Tageszeitungen im Lande zählt. Ebenso ist der SPD-Anteil an diesem Blatt beachtenswert: 40 Prozent. Die ebenfalls in unserer Ecke recht weit verbreitete Gazette mit SPD-Teilhabe ist die aus Cottbus stammende "**Lausitzer Rundschau**". Im Gegensatz zur "**Sächsischen Zeitung**" fällt die Beteiligung an diesem Blättchen mit 10,8 Prozent "recht dürftig" aus, doch stimmt allein schon die Tatsache von direktem Parteieinfluß bedenklich.



Unabhängige Tageszeitung??? Wohl kaum bei Beteiligung einer Partei mit Mitspracherecht!!!

Sofort stellt sich doch jedem die Frage, ob derart umfangreiche unternehmerische Tätigkeiten mit dem Charakter einer "Volkspartei" vereinbar sind, die sich zu einem wesentlichen Teil aus öffentlichen Geldern finanziert. Gerade in Zeiten von Parteispendenskandalen und sonstigen Bevorteiligungen von Parteiobrigkeiten ist die grundsätzliche Frage nach der (finanziellen) Macht von Parteien zu stellen. Zu diesem Thema wurde auch der Leiter der bayerischen Staatskanzlei, Erwin Huber, befragt. Für ihn stellt dies eine "...Gefahr einer Machtkonzentration dar, wenn eine politische Partei Zeitungsbeteiligungen mit einer täglichen Auflage von 2,5 Millionen Exemplaren hat". Weiter heißt es im Gespräch: "Es kann mir keiner vormachen, dass die SPD keinen Einfluß

auf die Grundorientierung einer Zeitung nehmen will, wenn sie zehn, 40 oder noch mehr Prozent dieser Zeitung in ihren Händen hält. Warum sonst geht sie in Zeitungen und nicht in andere, höher rentierliche (gewinnbringende; Anm. d. Red.) Vermögensanlagen? Mit diesen hohen Beteiligungen wird eine kritische Grenze erreicht. In der Wirtschaft sieht man, dass auch mit kleinen Beteiligungen großer Einfluss genommen werden könnte". Zum Abschluß auf die daraus resultierenden Konsequenzen angesprochen, antwortete Erwin Huber: "PARTEIEN HABEN GENERELL IN DER UNABHÄNGIGEN PRESSE NICHTS ZU SUCHEN. Ich fordere von der SPD (Anm. d. Red.: wir auch), sich von ihrem Medienimperium zu trennen".
So begab es sich, daß zwei Tage in das Land zogen und die SPD-Schatzmeisterin Inge Wettig-Danielmeier am 15. März d. J. ebenso ein Interview für die Zeitung "**Die Welt**" gab. Natürlich nahm sie in diesem Stellung zur Sache Medienkonzern SPD. Befragt nach ihrem Standpunkt zu den Beteiligungen an Regionalzeitungen und Druckhäusern (z.B. **Dresdner Druck- und Verlagshaus**) gab sie zur Antwort, daß "...wir in den sechziger und siebziger Jahren viele Probleme mit unseren Pressebeteiligungen (hatten). Wir müssen noch heute Schulden von damals bezahlen. Die Beteiligungen in den neuen Ländern, die in der Zukunft durchaus lukrativ sein können, erfordern im Moment noch hohe Investitionen. In Dresden werden wir in diesem Jahr erstmals eine Gewinnausschüttung haben. Wir haben eben mehr auf den Erhalt von Arbeitsplätzen geachtet." Trotz dieser eher negativen Darstellung werden die derzeitig ausgeschütteten Gewinne der Beteiligungen auf sieben bis zehn Millionen Mark beziffert. Festzuhalten sei, das dies Gewinne sind. Um ein vielfaches höher ist der eigentliche Wert der Beteiligungen, daß heißt die Summe, welche beim Verkauf der Anteile erzielt werden könnte. Insider schätzen allein den Wert der Beteiligungen an der "**Sächsischen Zeitung**", der "**Neuen Westfälischen**" und der "**Saarbrücker Zeitung**" auf 400 bis 500 Millionen Mark. Neben Zeitungen als meinungsbildendes Medium besitzt die SPD auch Anteile an Radiostationen, welche ebenso zu den Meinungsmachern gezählt werden. Dazu Inge Wettig-Danielmeier: "Wir haben noch einige Radiobeteiligungen...: **Rheinland-Pfälzischer Rundfunk** (RPR), **Antenne Niedersachsen** und **Radio FFH** in Hessen."
Obwohl bei den meisten Zeitungen Minderheitsbeteiligungen (weniger als 50%) gehalten werden, ist der Einfluß der "Volkspartei" klar definiert. Sie kann zwar nichts allein entscheiden (laut Inge Wettig-Danielmeier), doch läuft auch ohne sie nichts. Beide, die SPD sowie die Geschäftsleitung, sollen gleichberechtigte Partner sein, aber diese müssen sich bei einer Entscheidungsfällung einigen. Im weiteren Verlauf des Gespräches kam man auf die Frage des Einflusses in der Personalpolitik, speziell auf die Bestellung von Chefredakteuren, zu sprechen. Nach ihrer Aussage muß dieser nicht Mitglied in der SPD sein, doch "...würden wir intervenieren, wenn ein Verlag einen Republikaner oder einen PDS-Mann zum Chefredakteur machte." Kurzum, der Einfluß über Beteiligungen soll auch in Zukunft erhalten bleiben und ein Verkauf wird gegenwärtig nicht in Erwägung gezogen.
Jeder kann sich seine eigene Meinung bilden, wie es um die "freie" Presse in Deutschland bestellt ist. Interessant wäre noch zu wissen, welche Einflußsphären die anderen Parteien besitzen. Ich kann mich noch schwer erinnern, bis vor knapp zehn Jahren war es auch entscheidend, welches Parteibuch man in der Tasche trug. Und dafür sind wir auf die Straße gegangen???

D.K.F.

Deutsches Gebet!

Ich kann es nicht ertragen,
mein deutsches Vaterland,
daß Dich seit langen Tagen,
das Feindesjoch einspannt,
daß Dich die Parasiten,
zerfressen dich bis ins Mark.
Dem will ich Einhalt bieten -
Allvater mach mich stark!
Gib mir das Schwert der Treue
und einen festen Mut;
Damit ich mich nicht scheue,
vor uns´rer Feinde Wut!
Laß Freunde mit mir gehen,
die meinem Sinne gleich!
Und nun wird es erstehen -
das heilige deutsche Reich!